

Leipzig. Die Zeitung erscheint mit Ausnahme des Montags täglich und wird Nachmittags 4 Uhr ausgegeben.

Preis für das Vierteljahr 1 1/2 Thlr.; jede einzelne Nummer 2 Ngr.

Deutsche Allgemeine Zeitung.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Gerechtigkeit»

Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes, sowie durch die Expedition in Leipzig (Querstraße Nr. 8).

Insertionsgebühren für den Raum einer Zeile 2 Ngr.

Die Zoll- und Handelsfrage.

Wir haben der Neuen Preussischen Zeitung vor einigen Tagen (Nr. 456) eine Darstellung über die gegenwärtige Lage der Zollfrage entlehnt. Die «Zeit» bemerkt nun „auf Grund zuverlässiger Erkundigungen, daß, abgesehen von der richtig wiedergegebenen Absicht der königlichen Regierung, einen Handelsvertrag auf zwölf Jahre zu schließen, die in dem Artikel vorgetragene Thatsache theils — und zwar zum größten Theile — gänzlich unwahr, theils so verkehrt sind, daß sie auf Glauben keinen Anspruch machen können.“ Nach der National-Zeitung steht fest, daß die Verhandlungen lediglich auf einen abzuschließenden „Handelsvertrag“ zurückgeführt sind, dessen Verhandlung natürlich die Tariffrage betreffen muß.

Unter glücklichen Conjunctionen — so schreibt ein berliner Correspondent der Leipziger Zeitung — könnte Deutschland wol nicht in das neue Jahr eintreten, als wenn außer den politischen auch die materiellen Interessen ihre Erledigung finden und für alle Zukunft auf einer festen Grundlage ruhen. Auf ein Mehr oder Weniger kommt es dabei gar nicht an, und wir glauben versichern zu können, daß jetzt schon bei der preussischen Regierung alle politischen Bedenken gegen eine Handelseinigung mit Oesterreich in den Hintergrund getreten und nur noch die volkswirtschaftlichen und finanziellen Rücksichten übrig geblieben sind. Ist nur erst der mezzotermine für den Vertrag gefunden, so kann man sicher sein, daß die einmal in ihre richtige Bahn gerückte natürliche Gravitationskraft der materiellen Interessen die Einigung von selbst bewerkstelligen wird. Der Gegensatz von Freihandel und Schutzzoll existirt doch nur in der Einbildung, d. h. als die theoretischen Extreme einer Frage, die nur praktisch gelöst werden kann. Unter diesem Gesichtspunkte betrachtet, hat kein Staat in den letzten zwei Jahren die Bahn des Freihandels so rücksichtslos betreten als Oesterreich (!), und es unterliegt keinem Zweifel, daß manche Sätze des österreichischen Zolltarifs den wahren Interessen Norddeutschlands weit mehr entsprechen als der Tarif des Zollvereins.

Deutschland.

Die Neue Preussische Zeitung nimmt in der schleswig-holsteinischen Frage jetzt ebenfalls Partei gegen Dänemark: „Ist es eine dänische oder eine deutsche Frage, ob dänische Truppen das holsteinische Bundescontingent bilden sollen? haben die Dänen darüber zu entscheiden, ob sie so gütig sein wollen, ihre Leute als Deutsche Bundesstruppen herzugeben? oder gebührt dem Deutschen Bunde die Entscheidung sowohl hierüber, als auch über die militärische Verwendung der holsteinischen Landeskinder? Sollen wir, und unter wir ist die ganze conservative Partei zu verstehen, uns fort und fort verstricken in falsche Consequenzen aus der Haltung, welche wir, gezwungen durch die revolutionären Sympathien, mit denen Schleswig-Holstein seit 1848 befallen war, zu seiner Sache einnehmen mußten, und sollen wir demzufolge Dänemark und seinen unerträglichen, übrigens vollkommen ebenso revolutionären Annahmen gegenüber uns die Hände binden lassen oder selbst binden? Sollen die unverschämten Reden von der Ausdehnung der «Reichsgrenze» bis zur Elbe ganz ruhig hingenommen werden? Bei dem alten Sprüchwort, das Kind nicht mit dem Bade auszuschütten — was die conservative Partei thun würde, wenn sie fortfährt, im Gefolge von 1848 das deutsche Recht Holsteins gar nicht zu beachten und die Züchtigung unserer irrenden Brüder einem Fremden, noch dazu einem solchen Fremden zu überlassen — bei diesem alten Sprüchwort kann man freilich immer die Frage aufwerfen, ob auch wirklich ein Kind in dem Bade sei? In diesem Bade aber ist mehr als ein Kind: das lebendige und zum Leben berechnete gute deutsche Recht, ja die deutsche Ehre. Aus demselben Grunde also, aus welchem wir dem undeutschen schwarz-roth-goldenen Revolutionswesen, mit dem die schleswig-holsteinische Sache besetzt (!) war, abgeneigt sein mußten, sollten wir den dänischen Eingriffen in deutsches Recht entgegenzutreten, um so entschiedener muß jetzt von conservativer Seite darauf gedrungen werden, daß der Bundesstag mit Ernst und Nachdruck den Dänen die Wege weise. Geschichte dies nicht, so haben wir obenein noch den Nachtheil, daß die Aufnahme, welche die durch Dänemark vertriebenen Beamten und Geistlichen in verschiedenen deutschen Staaten und auch in Preußen fanden, als gutmüthige Schwäche erscheint.“

Dem Vernehmen nach soll bei dem Deutschen Bunde ein schwedischer Gesandter beglaubigt werden.

Preußen. Berlin, 31. Dec. Ein berliner Correspondent der Kölnischen Zeitung schreibt: Man erfährt nun, welche Taktik die Rechte in der Kammer zu befolgen beabsichtigt. Von Seiten der äußersten Rechten ist es auf nichts weniger als auf einen Ministerwechsel abgesehen, und man braucht nur die Reden Stahl's und gewisse eng damit zusammenhängende Artikel der Kreuzzeitung genau zu lesen, um ohne Mühe herauszufinden, daß von dieser

Partei das Ministerium nur so lange geduldet wird, als es eine volle und rücksichtslose Befehrs- zur ritterschaftlichen Landesverwaltung hoffen läßt. Diefem Vorhaben entspricht es, wenn die rechte Seite des Hauses gleich nach Weihnachten neue Anträge aufs Tapet bringen wird, welche gleich den Anträgen auf Abänderung des Sportelwesens und der Aufhebung der maßlosen Parcellirungsfreiheit die Regierung in die Nothwendigkeit versetzen, entweder mit der Opposition zu stimmen oder sich immer weiter in die Rege der ständischen Partei zu verwickeln. Anfangs hoffte die Fraction Gerlach ihre Pläne mit Hilfe der katholischen Fraction durchzusetzen; da dies nicht geht, so findet sie es doppelt erwünscht, daß kaum für eine einzige reactionäre Vorlage eine Majorität in der II. Kammer zu erwarten ist. Es sollen die aus dem Schooße der Rechten hervorgehenden Propositionen durchfallen, weil dann um so mehr Hoffnung vorhanden ist, daß auch die Regierungsvorlagen die Kammer nicht passieren. Ist aber nun erst die Sitzung ohne Resultat geblieben und die proponirte Reform der I. Kammer nicht zu Stande gekommen, dann soll die üble Lage, in der das Ministerium unter solchen Umständen sich befinden würde, dazu benutzt werden, um mit allen der Partei zu Gebote stehenden Hülfsmitteln auf das Ministerium einzustürmen und dasselbe entweder zur Capitulation oder zum Rücktritt zu nöthigen. In diesem Falle würde der Anfang nicht mit der Reorganisation der I., sondern der II. Kammer gemacht und jene „wahre“ Landesvertretung hergestellt werden, nach der die beklemmte Brust der Reaction längst seufzt. Hoffentlich wird die Regierung sich durch solche Künste nicht irre machen lassen. Die ungeheure Majorität des Volks siele ihr zu, wenn sie nur erst es als ihre feste Absicht ausgesprochen hätte, an den constitutionellen Principien nicht zu rütteln.

Die Breslauer Zeitung theilt folgende Punkte mit, welche die von den Katholiken an die Staatsregierung gerichtete und von acht Kirchenfürsten unterzeichnete Petition enthalten soll, wie sie im Wesentlichen auch in einer in Breslau erschienenen Schrift („Die Verluste der katholischen Pfarrseelsorge“ v. v. Nintel) bezeichnet sind. Die Petition fordert: 1) Die Rücknahme der bekannten Ministerialerlasse wider den Besuch des Collegium germanicum in Rom und die Jesuitenmissionen. 2) Die Anstellung eines katholischen Professors der Geschichte an der berliner Universität. 3) Die Creirung einer katholischen Rathsstelle im Unterrichtsministerium. 4) Die Befriedigung der katholischen Militärseelsorgebedürfnisse in dem Umfange, wie für die Evangelischen gesorgt wird. 5) Die Befriedigung der dürftigen Seelsorge für die Katholiken in Ostpreußen, in der Lausitz und Brandenburg. 6) Anstellung eines Religionslehrers für die berliner Gynnasialen katholischen Glaubens. 7) Einrichtung eines katholischen Militärwaisenhauses. 8) Wiederausweisung des evangelischen Predigers aus der katholischen Reformatenkirche zu Rawitsch.“ Diesen Punkten ist von den Petenten eine umfangreiche Darlegung obwaltender Mißverhältnisse beigelegt und schließlich auch noch die Beilegung derjenigen Differenzen erbeten, welche zwischen einzelnen Bischöfern und den Ministerien über die Stellenverleihung schweben. Dabei ist wohl zu merken, daß diese Petition von den Anträgen, welche die katholische Partei der II. Kammer einbringen will (Nr. 453), ganz verschieden ist, wenngleich auch dieser Antrag einzelne Punkte der Petition in sich aufnehmen wird.

Die Neue Preussische Zeitung warnt ihre Freunde vor vier Fehlern, die sie gegenüber der sich selbst so nennenden specifisch-katholischen Fraction, vor allen andern zu vermeiden haben. „Das Erste ist, daß sie sich durch nichts verleiten lassen, die politischen Vertreter der Kreise Büren oder Steinfurt, oder wie die Wahlkreise sonst heißen mögen, als Vertreter der römisch-katholischen Kirche gelten zu lassen oder zu behandeln. Zweitens müssen unsere Freunde sich davor hüten, daß sie Das, was sie augenblicklich äußerlich als eine Fraction darstellt, als ein einiges und geschlossenes Ganze ansehen und verwerfen. Zum Dritten haben sich unsere Freunde wohl vorzusehen, daß sie sich nicht dazu bewegen lassen, den «specifisch-katholischen» Forderungen vermeintlich «specifisch-evangelische» gegenüberzustellen. Viertens endlich, daß wir nicht der Versuchung Raum geben, die katholische Fraction durch «Concessionen» gewinnen zu wollen.“

Die Kreuzzeitung enthält folgende zwei Inserate: „Der Director des Königsstädtischen Theaters, Hr. Cers, hat, wie wir glauben, in guter Meinung, auf morgen eine Vorstellung angekündigt «zum Besten des Diakonissenhauses Bethanien», ohne zuvor unsere Zustimmung dazu einzuholen. Wir nehmen dankbar jede Gabe, die uns um Gottes willen gereicht wird, wir wollen aber auch unsere Sache unvermisch erhalten mit Allem, was ihr fremdartig ist, und lehnen daher jede Betheiligung an der angekündigten Theatervorstellung und an jedem ähnlichen Unternehmen hierdurch öffentlich ab. Diakonissenhaus Bethanien, 28. Dec. 1852. In Stellvertretung: Schulz, Pastor.“ — „Zur Begegnung eines Inserats von Seiten des geistlichen Vorstandes der Krankenanstalt Bethanien bemerke ich, das Se. Erlaucht der Oberkammerherr und Minister des königlichen Hauses,

Hr. Graf zu Stolberg, die Gnade haben wird, den ganzen Ertrag der heutigen Vorstellung im königstädtischen Theater entgegenzunehmen. Sollte sich der Vorstand der genannten Anstalt weigern, aus so hoher Hand die Beiträge wohlwollender Gönner der Armen entgegenzunehmen, so wird es ganz dem Hrn. Minister überlassen bleiben, über die erzielte Einnahme zu andern wohlthätigen Zwecken zu verfügen. Rudolf Cersf."

— Der Publicist erzählt folgenden, in Berlin vorgekommenen „süßen“ Gaunerstreich. Es kommt Jemand in eine Materialhandlung und verlangt von dem allein anwesenden Lehrburschen 3 Pfd. Syrup mit dem Bemerkten, man solle ihm die süße Waare in den Hut gießen. Der Handlungsbeflissene lacht anfangs über dieses Ansinnen, bequemt sich aber endlich doch dazu. Als der Syrup sich aber im Hute befindet, stülpt der Fremde diesen dem Burschen rasch über den Kopf, sodas die klebrige Waare ihm übers Gesicht läuft. Ehe diesem es gelingt, sich die Augen auszuwischen, hat der fremde Gauner die Geldschublade ergriffen und sich damit aus dem Staube gemacht. Der besyrupte Jüngling hatte das leere Nachsehen.

— Die Deutsche Volkshalle schreibt aus Köln vom 29. Dec.: Die Neue Preussische Zeitung und andere Blätter haben in der neuesten Zeit allerlei Mittheilungen und Gerüchte gebracht in Bezug auf die Reise des Cardinals und Erzbischofs von Köln und anderer hoher Kirchenfürsten nach Rom, über ein zu besondern Zwecken abzuhaltendes Consistorium, sowie über die Salbung Ludwigs Napoleon's von Seiten des Papstes und eine Reise des Papstes nach Köln u. Wir können die zuverlässige Behauptung aufstellen, daß all dieses Gerüchte der Begründung entbehrt.

— Die in Erfurt erfolgte Beschlagnahme der in der dortigen Buchdruckerei von F. Faust erschienenen Schrift: „Vertheidigung des Dr. Becker am Aussenhofe zu Köln“, ist durch Beschluß des Gerichts wieder aufgehoben worden.

— Der posener Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung hat im Jahre 1851/52 die Summe von 3888 Thln. als Einnahme verzeichnet.

Baiern. Aus Würzburg wird dem Nürnberger Correspondenten geschrieben: Aus Anlaß des neulichen Vorfalls zwischen einem Offizier der hiesigen Garnison und Studenten hat der Rector der Universität einen Anschlag am Schwarzen Brete erlassen, worin er das Vertrauen ausdrückt, daß die Studierenden ein den Anforderungen der Sitte entsprechendes Betragen gegen Personen jedweden Standes beobachten, insbesondere Reibungen mit Offizieren vermeiden und vorkommendenfalls aller Selbsthülfe sich enthalten, vielmehr den Weg der Ordnung einschlagen würden. Zugleich gibt er zu wissen, daß das Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten aus Anlaß jenes Vorfalls durch Entschließung vom 19. Dec. ausgesprochen habe, der oder die Schuldigen sollten streng bestraft und jeder Act der Selbsthülfe ernstlich geahndet werden.

— Der Senat unserer Universität ist von höherer Stelle aufgefordert worden, ein Gutachten darüber abzugeben, in welcher Weise der wachsende Zudrang zu den Studien beschränkt werden könne; strengere Prüfungen, namentlich schon auf den Gymnasien, größere Strenge in Befreiung von der Honorarentrichtung, namentlich mit Rücksicht auf bereits erprobte Tüchtigkeit der Nachsuchenden u., sollen insbesondere ins Auge gefaßt sein.

— In Erlangen fand in der Nacht zum 26. Dec. zwischen Studenten und andern Einwohnern eine bedeutende Schlägerei statt, wobei ein Student tödtlich verwundet wurde.

— Die Pälzer Zeitung schreibt aus Zweibrücken vom 25. Dec.: „Außer den Gnadengesuchen von Holz, Hauber und Grill sind auch die von Scheu und Meergott abschlägig beschieden worden. Für einige andere politische Gefangene sollen jedoch Begnadigungen in naher Aussicht stehen.“ Dagegen meldet die Speyerer Zeitung unterm 28. Dec., daß sämtliche Gnadengesuche abschlägig beschieden worden seien.

Württemberg. Dem Schwäbischen Merkur werden aus Neutlingen vom 27. Dec. noch folgende weitere Mittheilungen über das Aufsteigen der Pulvermühle daselbst gemacht: Die Mühle stand seitwärts von der untern Vorstadt, von Gärten umgeben, unglücklicherweise in zu kleiner Entfernung von mehren Wohn- und Fabrikgebäuden. Heute sollte sie, nach dem Stillstande während der Festtage, wieder angelassen werden. Ich höre, daß dies bei Pulvermühlen immer der gefährlichste Augenblick sei. Da fing sie im südlichen Theile des Werks Feuer, und mit drei furchtbaren Schlägen, dröhnender als wenn der Blitz einschlägt, flog ein Theil nach dem andern auf, war aber auch die Nachbarschaft beinahe eine Ruine. Die Verwüstung umher in weitem Kreise ist eine entsefliche. Viele Hundert Schritte weit entfernt sind alle Dächer abgedeckt, alle Fenster eingesprenzt, die Zimmerdecken eingestürzt, die Thüren ausgehoben; je näher, um so schrecklicher ist die Zerstörung. Eins der Nachbarhäuser hängt nur noch locker in seinem Gebälke, bei den andern sind die Mauerwände eingedrückt, in einer benachbarten Fabrik ist die Maschine in allen ihren Theilen zerissen, starke Obstbäume liegen, mit grauem Niederschlage übergossen, entwurzelt am Boden, schauerlich aber ist vollends der Anblick des schwarzen Trümmerhaufens, zu dem die Mühle selbst geworden ist. Der Kanal sogar, dessen Wasser das Werk trieb, ist kaum mehr zu erkennen. Sein Schlamm ist zu einem Hügel aufgeworfen und deckt das ganz zusammengebrückte Magazingebäude, das auf seinem andern Ufer stand, das aber wahrscheinlich dadurch vor der Mittheilung des Feuers geschützt worden ist; 15 Ctr. Pulver lagen in ihm; wenn auch diese losgegangen wären, so stände weit umher kein Haus mehr. Die Gewalt der Explosion war ungeheuer: nicht nur wurden bis weit herein in die obere Stadt Fenster und Thüren

gesprenzt, Däfen eingeworfen und Dächer beschädigt, und zwar auf den von der Pulvermühle abgekehrten Seiten der Häuser ebensowol als auf den ihr zugewendeten; bis halbwegs Begingen flogen Balken, mitten in Begingen wurden noch Fenster eingedrückt, in Söndelungen Thüren gesprenzt, in Enningen, das doch durch die dazwischenliegende Achalm gedeckt war, schnellte der Stoß Fenster und Thüren auf und entleerten sich die Schüsselbreiter in den Küchen, und Alles sprang auf die Straße, weil Jeder meinte, es sei sein Siebel von einem Erdbeben eingestürzt, bis die furchtbare Rauchwolke, die hinter der Achalm aufstieg, wie ein riesenmäßiger Luftballon, die Wahrheit vermuthen ließ. Menschenleben aber sind keine zu beklagen. Ein Arbeiter, der neben dem Werke stand, wurde wunderbarerweise nur leicht verletzt; ein zweiter, vom Stöße zu Boden geworfen, rettete sich in die Schag. Nur die splitternden Fenster haben zahllose kleinere Verwundungen in vielen Häusern verursacht. Der Besizer des zerstörten Werks, der in der Nähe wohnt und eben am Fenster stand, ist durch dessen Zerspringen bedeutend verletzt worden; im nahegelegenen Waisenhause, wo kein Fenster und kein Ziegel mehr ganz ist und die Decken alle eingebrochen sind, wurde ein am Fenster sitzender Kranker bis zur entgegengesetzten Wand geschleudert, Fenster splitter stecken wie Bolzen in den Thüren; in weiter entfernten Häusern wurden Sitzende von ihren Stühlen geworfen, und der Schreck wirkte bei Manchen bis zur Betäubung und Ohnmacht. Ein Kind aber, das im Nachbarhause in der Biege lag, fand sich zwar mit Fensterplittern gänzlich überschüttet, aber ohne alle Verletzung. Die nächsten Häuser mußten alsbald verlassen werden, weil sie den Einsturz drohen; auch die Kapelle auf dem Gottesacker soll in ihrem Gewölbe einen Riß bekommen haben. Wie groß der Schaden ist, kann bis jetzt natürlich noch nicht angegeben werden; Viele sprechen von nahe an 100,000 Fl. Es ist interessant, zu verfolgen, wie weit sich die Wirkung der reutlinger Pulvermühlenerplosion in Erschütterung der Luft u. erstreckte. Wir haben gestern berichtet, daß man in Kirchheim, Eßlingen, Hohengehren u., ja selbst in dem von Reutlingen in gerader Linie sechs geographische Meilen entfernten Schorndorf die Erschütterung verspürte. In Urach wurden zwei ziemlich starke Stöße verspürt, wie von einem Erdbeben. Auf der Festung oben hatte man das Gefühl, als wollten die alten Thürme und Mauern zusammenstürzen; gegen das Brühlthal hin, wo der schöne Wasserfall ist, glaubte man, es kämen einige der großen Felsen herunter, oder es donnere im Thale. Der Stoß wurde auch in Seeburg, Wittingen, Hengen, Aglshardt und Böringen verspürt. In Eßlingen erbeben in den meisten Häusern Fenster und Thüren.

Großherzogthum Hessen. Darmstadt, 29. Dec. Wie man hört, ist gegen den Buchdrucker Jörg in Mainz, den Redacteur der Neuen Mainzer Zeitung, darum wegen des Abdrucks der Rede des Abg. Müller-Melchior's bei der Verhandlung der Zollvereinsfrage in der II. Kammer eine mit Verhaftung verbundene Untersuchung eingeleitet worden, weil diese Rede Stellen enthalte, welche die Amtsbefugnisse der Mitglieder der verschiedenen Ministerien, mit Ausnahme des Kriegsministeriums, verletzten. Man vernimmt nun, daß auch der Abg. Müller-Melchior's bei seiner Rückkehr nach Mainz nach Vertagung der Ständeversammlung, vor den Untersuchungsrichter geladen wurde, um sich wegen dergleichen Anschuldigungen zu verantworten, sowie man weiter vernimmt, daß derselbe jede Antwort verweigert hat, weil die Nichtung eines Verfahrens gegen ihn einen Eingriff in die verfassungsmäßigen Rechte der Stände enthalte. Er bezog sich auf den Art. 99 der Verfassungsurkunde: „Die Kammern haben ihre Verhandlungen — durch den Druck bekannt zu machen“, sowie auf den Art. 83 derselben: „Die Stände sind für den Inhalt ihrer freien Abstimmung nicht verantwortlich. Dagegen schützt das Recht der freien Meinungsäußerung nicht gegen den Vorwurf der Verleumdung, welche Einzelne in dieser Äußerung etwa finden sollten. Den Einzelnen bleibt in solchen Fällen das Klagerrecht, welches ihnen gegen Verleumdungen nach den Gesetzen zusteht. Klagen dieser Art sollen bei dem Provinzialjustizcollegium derjenigen Provinz angebracht werden, in welcher der Landtag gehalten wird.“ Dieses Gericht ist schon das hiesige Hofgericht. (Bkf. Pzlg.)

Kurhessen. Kassel, 30. Dec. Das Landkrankenhaus beherbergt eben einen sonderbaren Gast unter polizeilicher Bewachung. Derselbe ist ein Mann in einem Alter von nahe an 60 Jahren; dem Anscheine und dem bei ihm vorgefundenen Papieren nach Franzose. Er wurde in Friglar vor einigen Tagen verhaftet, weil sein Paß nicht in Ordnung befunden und alle an ihn um Auskunft gerichteten Fragen völlig unbeantwortet blieben. Außerdem erregt es auch noch besondern Verdacht, daß ein derartiges Individuum Werthpapiere von über 30,000 Fr. und eine Baarschaft von einer bedeutenden Goldsumme bei sich führte, ohne daß ein Koffer oder anderes Reisegepäck, wol aber viele Schlüssel, bei ihm vorgefunden wurden. Da inzwischen das eigenthümliche Gebahren dieses Mannes, namentlich sein beharrliches Schweigen, die Möglichkeit eines geisteskranken Zustandes voraussetzen ließ, so hat man dem Wunsche der hiesigen französischen Gesandtschaft, welche man von diesem Vorfalle in Kenntniß gesetzt, entsprochen und ihn von Friglar nach dem hiesigen Landkrankenhaus transportiren lassen. Aber auch hier beobachtet er dieselbe Haltung, gibt kein anderes Wort als „bon jour“ von sich, liegt den ganzen Tag zu Bette und ist mit gutem Appetit. Die Aerzte haben in seinem physischen Zustande keine krankhafte Abnormität entdecken können. Da sich in seinem Besitze mehre Actenstücke befinden, die auf ein Geschäftshaus in einer französischen Stadt lauten, so hat man sich um Auskunft dorthin gewendet. (Kass. Z.)

Thüringische Staaten. 3 Altenburg, 30. Dec. Die letzte Besprechung unserer Ministerkrisis in der Preussischen Zeitung (Nr. 454) könnte officiös erscheinen, wenn sie nicht zu wahrheitswidrig wäre; man müßte

dem
halte
Dien
zwise
Zeit
Regi
Kron
davon
der
das
als
famk
zu le
Pers
Artil
Beuf
die
treten
er sei
kehr
Wah
zum
1848
kam,
einem
word
daß
und
len g
mer,
auf
so cor
ernstl
saglich
dem
die n
deren
gerich
und p
genug
haupt
„einfl
wäre
dem
wenig
sind v
den,
bedürf
neuen
schles
ordnet
von
tritte
Juden,
welcher
men
urtheil
sind bi
sagt:
Tagen,
sen be
10 Fl.
serung
verfest
surgesch
lichkeit
hat pl
indem
eben d
Franco
Seite
befunde
Störur
zu sein
Pius I
gerrecht

denn unter „officiös“ die Stimme Derer verstehen, die sich ohne Beruf berufen halten, dem Hofe zu dienen ohne Frommen. Und fürwahr, es ist ein übler Dienst, die Klust, welche die neuesten Ereignisse in das innige Verhältniß zwischen Fürst und Land gerissen, durch Wahrheitswidrigkeit und Gehässigkeit mehr und mehr zu erweitern, nachdem ein Mann von der Spitze der Regierung getreten ist, der als muthiger Verfechter der Prärogative der Krone in einer Zeit allein stand, wo manche ihrer Diener so bereit waren, davon mehr zu verschleiern, als gefordert wurde — man erinnere sich nur der Pöhlhofconferenzen vom März 1848. Es wird aber Niemand gelingen, das Publicum glauben zu machen, es handle sich jetzt um etwas Anderes als um den Civilistenvertrag; es ist ein fruchtloses Bemühen, die Aufmerksamkeit von da ab und auf das Wahlgesetz und die Gerichtsorganisation zu lenken, es ist mehr als unrecht, dies mit Verbächtigung ehrenwerther Persönlichkeit thun zu wollen. Gebliffentlich unwahr ist es, wenn in jenem Artikel der Minister Beust letzter „Märzminister“ genannt wird. Graf Beust war nie Märzminister, er übernahm das Ruder erst, als bereits die Wogen der Bewegung in das Ufer der Ruhe und Ordnung zurückzutreten begannen und gerade ihm und dem unbeugbaren Ruche, mit dem er seine sehr conservativen Grundsätze durchsetzte, verdankt man die Rückkehr zum Bessern. Gebliffentlich unwahr ist ferner, wenn dort von einem Wahlgesetz aus der Revolutionszeit gesprochen wird, das den Minister Beust zum Schöpfer habe. Das ultrademokratische Wahlgesetz, das im Jahre 1848, wenn wir nicht irren, noch unterm Ministerium Wüstemann zu Stande kam, ist im Jahre 1850 durch das Ministerium Beust abgeschafft und mit einem neuen nach dem Muster der preussischen Wählerabtheilungen ersetzt worden. Wenn dasselbe auch directe Wahlen hat, so ist dagegen damit, daß der dritte Theil der Landschaft von den Höchstbesteuerten gewählt wird, und durch sonstige Maßregeln mehr Garantie gegeben, als je indirecte Wahlen geben können. Ist das Ziel eines Wahlgesetzes eine conservative Kammer, so ist dies durch die Resultate der Wahl nach unserm neuen Gesetze aufs vollständigste erreicht worden, und kein anderes Wahlgesetz würde eine so conservative Kammer geschaffen haben, als die dermalige ist. Wer sollte ernstlich an die Abschaffung dieses Wahlgesetzes denken, für dessen mit unsäglichem Bemühen nur erreichtes Zustandekommen selbst der Landesfürst dem Minister Beust aufs wärmste gedankt hat? — Wenn Stimmen über die neue Gerichtsorganisation im Lande laut werden — und es sind deren nicht wenige —, so sind sie in dieser Frage nur gegen das Ministerium gerichtet, weil es das längst vereinbarte Gesetz, das mit der thüringischen und preussischen Gerichtsorganisation kaum noch Ähnlichkeit hat, nicht schnell genug durchgeführt, dabei kein Princip aus Geldrückichten festgehalten, überhaupt zu wenig, statt des ihm vorgeworfenen „zu viel“ gethan hat. Die „einflussreichen Stimmen“ des Gegentheils wüßten wir nicht zu suchen, es wäre denn im einsamen Lager des officiösen Schreibers jener Zeilen, der dem Lande keine fremde Größe ist. — Die Amortisation der verhältnißmäßig wenigen Kassenscheine unsers Landes geht regelmäßig von statten und sind vor wenigen Tagen wieder gegen 4000 Thlr. öffentlich verbrannt worden, was den Credit unsers Papiergeldes nur heben kann, wenn es dessen bedürfte.

Hannover. Am 29. Dec. hat in Buxtehude die Wahl eines neuen Bürgermeisters stattgefunden und ist einstimmig auf den früheren schleswig-holsteinischen Departementschef Boysen aus Heyde gefallen.

Mecklenburg. **Schwerin,** 29. Dec. Im Regierungsblatte wird verordnet: Die Verordnung vom 12. Juli 1851, betreffend die Unterdrückung von Zeitschriften, bleibt bis zum 1. Jan. 1854 in Kraft.

Freie Städte. In Frankfurt haben dieser Tage mehre Uebertreter von Israeliten zum Christenthume stattgefunden. Es sind zwei Juden, ein Arzt und ein Handelsmann, welche Protestanten, und ein dritter, welcher Katholik geworden.

Hamburg, 29. Dec. Infolge des von einer Anzahl hamburger Damen für die Gekattin des unglücklichen, zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilten schleswig-holsteinischen Obersten v. Schyz ergangenen Aufrufs sind bis heute 1000 Thlr. eingegangen.

Oesterreich. **Wien,** 30. Dec. Die Oesterreichische Correspondenz sagt: Eine mächtige und wohlthätige Reaction machte sich schon seit einigen Tagen, namentlich aber heute in dem Stande der Valuten und Devisen bemerkbar. Silber ward schließlich mit 110, Gold mit 15, London 10 Fl. 42 Kr. abgegeben. Gegen die vorhergehenden Tage betrug die Besserung 1—1½ Proc.

— Man schreibt der Breslauer Zeitung: Der seit Jahren in Ruhestand versetzte Ministerialrath **Martinez**, welcher unter Graf Sedlnitzky die Censurgeschäfte in Wien geleitet hat und sich hierbei als eine humane Persönlichkeit beurkundete, welche die größte Strenge erträglich zu machen versteht, hat plötzlich wieder eine Verwendung im activen Staatsdienste gefunden, indem er zum Vicepolizeidirector von Mailand ernannt wurde. Man scheint eben die Nothwendigkeit gefühlt zu haben, dem dortigen Polizeichef Oberst Francois einen in den Polizeigeschäften viel bewanderten Beamten an die Seite zu stellen, indem die bloße Energie in vielen Fällen nicht ausreichend befunden wird, um den ordnungsmäßigen Dienstgang vor allen unliebsamen Störungen zu bewahren.

Italien.

Sardinien. **Turin,** 24. Dec. Das Ministerium scheint entschlossen zu sein, dem berühmten Terenzio Mamiani, Exminister des Papstes Pius IX. und Schriftsteller von großen Verdiensten, das sardinische Bürgerrecht zu ertheilen. Mamiani wird in wenigen Tagen in Turin erwart-

et, um das Comité der italienischen Philosophie mit einer Rede zu eröffnen. Bei dieser Gelegenheit wird ihm das Naturalisationspatent überreicht werden. Kürzlich wurde bekanntlich dem neapolitanischen ausgewiesenen Professor Scialoja eine gleiche Gunst zutheil.

Toscana. **Florenz,** 27. Dec. Mittels großherzoglichen Decrets werden für den nächsten Carneval alle Maskenaufzüge und Maskentrachten sowol für die Tage- als für die Nachtzeit verboten. Die Uebertreter verfallen einer acht- bis zehntägigen Arreststrafe.

Kirchenstaat. Der Allgemeinen Zeitung wird aus Rom vom 22. Dec. geschrieben: Die Verhaftungen wegen antinapoleonischer Demonstrationen wurden während der letzten zwei Tage auf ausdrückliche Forderung General Gemeau's fortgesetzt, da neue Anlässe dazu vorlagen. Bei den abendlichen Festlichkeiten zu Ehren des verkündigten Kaiserthums waren einer großen Anzahl römischer wie nicht-römischer Frauen, die sich als Zuschauerinnen bei der Illumination auf Piazza Colonna eingefunden, ihre Gallakleider mit Scheeren unbemerkt zerschnitten worden, da schon eine passive Betheiligung von Italienerinnen an der Feier den Patrioten ein Vergerniß schien. Die Anstifter dieses Unfugs wie die Verfasser mehrerer das französische Ehrgefühl verletzenden Maueranschläge über die „leggiera nazionale“ hat man zwar nicht auffindig machen können, dessenungeachtet wurden auf Gemeau's Vorschlag einige Dugend verdächtiger Personen unter polizeilicher Aufsicht ohne Auswahl eingestekt, ob man der Sache vielleicht so näher auf die Spur komme. Das Porträt des neuen Kaisers der Franzosen ist fast aus allen Schaufenstern unserer Kunstläden verschwunden; statt seiner sieht man plötzlich Ludwig Philipp noch einmal ans Tageslicht treten neben Henri V. — Der gegen den Herzog Cesarini-Sforza wegen Tödtung anhängige Criminalproceß (Nr. 443) scheint wirklich mit einer gänzlichen Begnadigung endigen zu sollen. — Wir erhielten heute durch das Generalvicariat eine genaue Bevölkerungsstatistik Roms: Nach derselben waren die 54 Parochien der Ewigen Stadt während der drei letzten Jahre in folgender Weise bewohnt. Im Jahre 1850 von: 34 Bischöfen, 1240 Priestern, 1892 Mönchen und Ordensgeistlichen, 1467 Nonnen, 321 Seminaristen und Collegialen, 306 Katholiken mit Ausschluß der Juden, 170824 Seelen in allem! Im Jahre 1851 füllten dieselben Rubriken folgende Nummern aus: 34, 1314, 1548, 1696, 413, 406, 172382. Im Jahre 1852: 29, 1288, 2092, 1698, 537, 412, 175838.

Portugal.

Lissabon, 20. Dec. Ein königliches Decret reducirt die verschiedenen Anleihen Portugals auf eine Proc. Schuld.

Spanien.

Madrid, 24. Dec. Der französische Gesandte, General Dupic, hat der Königin seine neuen Creditive überreicht. Die Königin antwortete auf die Anrede des Gesandten: „Ich empfangen mit dem größten Vergnügen die Creditive, welche Sie als Botschafter Sr. Maj. des Kaisers der Franzosen an meinem Hofe befechtigen. Sie können Ihren erhabenen Herrscher versichern, daß ich mit vollem Herzen die freundschaftlichen Versicherungen, die Sie mir in seinem Namen überbringen, entgegen und daß ich für das Glück seiner Person und für die Wohlfahrt des Kaiserreichs, den es in der Ausübung seiner vollen Unabhängigkeit gefaßt hat, respectire, betrachte ich Sr. Maj. den Kaiser als die geeignetste Person für diese Würde und für die Erhaltung der freundschaftlichen Verhältnisse, die zwischen Frankreich und Spanien bestehen. Ich zweifle nicht, mein Hr. Botschafter, daß Ihre Gegenwart an diesem Hofe zur Realisirung dieses gewünschten Resultats wesentlich beitragen wird, und Sie können auf meine feste Achtung rechnen.“ — Marshall Narvaez hat von Bayonne aus die Erlaubniß zur Rückkehr nach Madrid nachgesucht. Der Ministerrath hat nach einer lebhaften Debatte sein Gesuch abgeschlagen. — Das Journal Diario, dessen letzte Nummer mit Beschlag belegt und dessen Gerant verhaftet wurde, hört auf zu erscheinen. — Die Opposition fährt fort, für die bevorstehenden Wahlen ihre Wahlcomités zu organisiren, und das Ministerium sendet seinerseits erprobte Männer als politische Chefs nach den Provinzen.

Frankreich.

Paris, 30. Dec. (Tel. Dep. des berliner Correspondenz-Bureau.) Am 1. Jan. findet großer Empfang in den Tuilerien statt. Zahlreiche Promotionen werden in der Armee stattfinden. — Nach dem Moniteur hat der Kaiser, von einer leichten Unpäßlichkeit wieder hergestellt, bereits gestern einem Ministerrathe präsidirt und hierauf die Oper besucht.

* **Paris,** 29. Dec. Der heutige Moniteur zeigt an, daß der Baron v. Stierneld, Minister des Auswärtigen des Königs von Schweden und Norwegen, dem französischen Gesandten in Stockholm officiell mitgetheilt habe, daß die neuen Creditbriefe dem schwedischen Gesandten in Paris, Grafen v. Löwenhjelm, bereits übersendet wurden und daß derselbe beauftragt sei, dem Kaiser die Glückwünsche zu seiner Thronbesteigung vom Könige Oscar zu überreichen. — Der Moniteur widerlegt auch, wie wir es angekündigt haben, die in Umlauf gesetzten Gerüchte von der Wiederherstellung der Lotterie und der Spielhäuser auf folgende Weise: „Mehre Journale haben angekündigt, daß die Regierung die Absicht habe, neue Spielhäuser zu autorisiren und die Lotterie wiederherzustellen. Diese Gerüchte sind durchaus ungegründet.“ — Der Constitutionnel bespricht heute die Beurtheilung der Reise des Kaisers von Oesterreich nach Berlin von Seiten der deutschen Presse, und die bekannt gemachte Anzeige, daß der Kaiser von Oester-

reich bedeutende Reductionen in der Armee vornehmen wollte. Er citirt einen Artikel der Oesterreichischen Correspondenz und schließt mit folgender Bemerkung: „Diese Erklärungen der deutschen Presse beweisen, daß jenseit des Rheins die öffentliche Meinung schnell den friedlichen Sinn unserer letzten fruchtbaren Staatsumwandlung begriffen hat. Die Völker sowie die Regierungen Deutschlands haben die Worte Ludwig Napoleon's verstanden, als er sagte: Wenn Frankreich befriedigt ist, ist die Welt ruhig.“ — Der Constitutionnel wird morgen einen Artikel seines Hauptredacteurs Césaire unter der Ueberschrift Napoleon III. bringen, welcher eigentlich weiter nichts als eine Apologie des Guéronnière'schen Artikels über denselben Gegenstand enthält. Er sagt am Schlusse: „Ludwig Napoleon Bonaparte glaubte immer an seinen Namen, hatte immer alles Vertrauen zu seiner Race. Er glaubte immer an Frankreich und hat nie am Volke gezweifelt. Darin liegt der ganze Schlüssel zu den Geheimnissen seines Lebens. Diese Verehrung des Kaisers und die Verehrung des Vaterlandes hat ihm selbst in den trübsten Tagen seiner Misgeschicke dieses unerschütterliche Vertrauen zu seiner Bestimmung eingefloßt. In dieser doppelten Religion des Herzens hat er diese Geduld und große Ausdauer, worin seine ganze Gewandtheit bestand, und die Entschlossenheit gegeben, die ihm seinen Triumph verschaffte. — Die Antrittsrede des Lord Aberdeen im Oberhause wird von den hiesigen Regierungsorganen sehr beifällig besprochen. Man hält sich hier für überzeugt, daß das neue Ministerium, welches das Versöhnungsministerium der englischen Parteien genannt wird, nichts an den freundschaftlichen Beziehungen seiner Vorgänger zum Auslande ändern werde. Der Constitutionnel schließt seine Betrachtungen darüber mit folgender Bemerkung: „Das neue englische Ministerium entfernt sich also in keiner wichtigen Frage von der Politik seiner Vorgänger. Es wäre vielleicht an der Zeit, die Frage aufzuwerfen: Warum, wenn Alles beim Alten bleiben soll, diese Agitationen, diese Kämpfe der Tribune und diese unfruchtbaren Conflict? Das Morning Chronicle bemerkt heute, „daß die Wissenschaft des Regierens in England seit dem Jahre 1815 mit dem Fortschritte der Industrie und des Handels nicht gleichen Schritt gehalten habe.“ Man fängt also endlich jenseit des Kanals an, die Gefahren und die Unzweckmäßigkeit des parlamentarischen Systems einzusehen. (?) Wir wollen über dieses Geständniß kein Triumphgeschrei erheben; wir ziehen es vor, zu bemerken, daß in allen Ländern Europas die Männer, denen ihre Stellung erlaubt, zu ihren Zeitgenossen zu sprechen, Gedanken der Eintracht, des Friedens und der Sympathien für die leidenden Classen aussprechen.“ — Die Offiziere und Beamten des Invalidenhospitals haben, sobald sie Kenntniß von dem Decrete erhielten, welches den Prinzen Jerome Bonaparte zur Thronfolge bestimmt, den Wunsch geäußert, ihren ehemaligen Gouverneur zu beglückwünschen. Der Prinz hat die Deputation mit dem General Sauboul an der Spitze empfangen und auf die an ihn gerichtete Rede folgenderweise geantwortet: „Ich empfangen mit großem Vergnügen den Ausdruck der Gefühle, welche mir unsere braven Invaliden durch Sie zu erkennen geben. Sagen Sie ihnen, daß welche Stellung mir auch das Geschick vordrückt, es eines besondern Befehls des Kaisers, meines Neffen, bedarf, um mich zu bestimmen, sie zu verlassen. Sagen Sie ihnen zugleich, daß vom Palais-Royal wie von hier aus ich stets für ihr Wohlergehen besorgt sein werde und daß sie stets an mir eine Stütze und einen warmen Vertheidiger ihrer Rechte finden werden.“ — Eine telegraphische Depesche aus Messina zeigt die Ankunft Abd-el-Kader's in dieser Stadt an. Er landete am 23. Dec. um 4 Uhr Abends, nahm sich vor, den andern Tag den Aetna zu besteigen und den folgenden Tag abzureisen.

— Die Hannoverische Zeitung schreibt: Als künftige Kaiserin wird jetzt die Prinzessin Stephanie Friederike Wilhelmine Antoinette von Hohenzollern-Sigmaringen, Enkelin des verstorbenen Großherzogs von Baden und Tochter des Fürsten Karl von Hohenzollern, der sein Fürstenthum dem Könige von Preußen abgetreten hat, genannt. Die Prinzessin ist am 15. Juli 1837 geboren und soll sehr hübsch sein. Sie ist auch mit der Familie Murat verwandt, da ihre Tante mit dem Marquis Joachim Napoleon Popoli, dem Enkel Murat's, vermählt ist. Daher erklärt sich die Reise des Prinzen Murat nach Deutschland.

— Man schreibt der Kölnischen Zeitung aus Paris: Die Franzosen sind noch heute, was sie immer waren, gewandte, verwegene und krieglustige Soldaten. Das bedenkt man nicht genug, wenn man in Deutschland und anderwärts über den wahrscheinlichen Erfolg dieses oder jenes Angriffs philosophirt, Ziffern addirt und subtrahirt und nur Eins unermogen und unberechnet läßt, nämlich die ungeheure moralische Gewalt, über die Frankreichs Regierung, gleichviel welche, ob Königthum, Republik oder Kaiserthum, zu allen Zeiten verfügen kann. Mit Ziffern hat man noch nie Schlachten gewonnen, wol aber mit Muth, Geschicklichkeit und nationaler Unabhängigkeitsbegeisterung. Frankreich ist und bleibt daher immer eine geladene Kanone, der von oben herab bloß ein Funke kriegerischen Feuers genähert zu werden braucht, um es in compacter Masse, wie die eiserne Kugel, gegen das erste beste Ziel zu schleudern, wogegen man es richtet. Man höre nur die Republikaner sprechen, wie sie sich für das Kaiserthum schlagen würden, wenn das Ausland Miene machen sollte, sich in die Angelegenheiten Frankreichs zu mischen, oder die Legitimisten, wie sie gegen ihre ehemaligen Freunde, die Kosacken zu Felde ziehen würden, wenn man ihnen von der etwaigen Rückkehr Heinrich's V. durch sie und mit ihnen spricht. Frankreich wegen seiner Launen und Phantasien innerer Politik chicanieren wollen, hiesige für Europa wahrlich in ein Wespenneß flehen. Dieses ist die nackte Wahrheit und gleich entfernt von falschem Patriotismus wie von Franzosenbieneerei.

— Der Correspondent des Morning Advertiser, Hr. Bower, der bekanntlich vor einiger Zeit den Correspondenten der Daily News, Hrn. Norton, aus Eifersucht erstochen und sich hierauf nach England geflüchtet, stellte sich, sobald der Proceß gehörig instruit war, freiwillig als Gefangener und stand gestern vor dem Schwurgericht unter der Anklage des freiwilligen Todtschlags. Den Verhandlungen wohnte eine Menge Engländer bei. Nach einer meisterhaften Vertheidigung des Hrn. Chair d'Estange zogen sich die Geschworenen zurück und erklärten nach einer kurzen Berathung Hrn. Bower für nicht schuldig.

— Nach Berichten aus Mexico hat der französische Graf de Maoussé-Boulbon von dem mejicanischen Staat Sonora, den er nach seinem Siege über den General Blanco für unabhängig erklärte, im Namen Frankreichs Besitz genommen. Der gräfliche Abenteurer war mit seinen Leuten aus Californien nach dem genannten Staate gekommen, um die dortigen Goldminen auszubeuten. Der mejicanische General Blanco wollte sich diesem Vorhaben widersetzen, wurde aber von der gräflichen Armee in die Flucht geschlagen. Der Constitutionnel meint, die Besitzergreifung des Staats Sonora durch den Grafen habe nicht die geringste Wichtigkeit, und dies besonders in einem Lande, das fortwährend der Schauplatz von Aufständen und Revolutionen sei. Frankreich gehe die gräfliche Eroberung nichts an; die mejicanischen Behörden begriffen dies auch, und die in Mexico ansässigen Franzosen haben ihm zufolge deshalb keine Repressalien zu fürchten.

Großbritannien.

† London, 29. Dec. Wenn die Hauptposten einer Regierung besetzt sind, sagt die Times, so gewinnt die Wahl der Unterbeamten, namentlich der Neulinge im Amte, ein kaum geringeres Interesse. Sie sind die spegregis, die Hoffnung der Nation, das verknüpfende Band zwischen der Politik der gegenwärtigen Regierung und der Politik künftiger Cabinetes. Diesmal gab es vielleicht weniger Veranlassung als sonst, jugendliche Talente aus Reich und Glied des Parlaments zur Erprobung ihrer amtlichen Befähigung einzuladen, da zwei, oder eigentlich drei Sectionen der politischen Welt ihre Contingente lieferten, während die Nachfrage sich auf die Bedürfnisse eines einzigen Cabinetes beschränkt. Trotzdem ist eine ziemliche Neuheit in der Liste, wenn nicht durch die Namen selbst, so doch durch die Art ihrer Verwendung. Hr. C. P. Villiers hat sich endlich (als Judge Advocate) der Regierung angeschlossen und wird jetzt hoffentlich etwas Anderes zu thun haben, als jährliche Resolutionsanträge zu Gunsten des Freihandels zu stellen und über das Heil dieses Principis zu wachen. Hr. Verinal Osborne wird als Secretär der Admiralität Gelegenheit haben zu zeigen, daß sich Humor und Redefuß gar wohl mit praktischer Tüchtigkeit vertragen, und daß ein strenger Kritiker ein guter Reformator sein kann. Lord Bodehouse, der in mehrenten Debatten sich achtbar hervorthat, wird unter Lord John Russell die erste Unterrichtsstunde in auswärtiger Politik nehmen. Hr. Bethell stand schon längst so hoch an der Barre, daß seine Ernennung zum Solicitor General keiner Bemerkung bedarf. Anders ist es mit dem jugendlichen und glänzenden Redner, der zum irischen Solicitor General ernannt ist. Wenn Hr. Keogh nicht alle Versprechungen seiner Vergangenheit geradezu Lügen straft, so ist er bestimmt, bei der Wiedergeburt Irlands eine vorragende Rolle zu spielen. . . . Hr. F. Peel wird noch einmal die officielle Laufbahn beginnen, und zwar in seiner früheren mühevollen Thätigkeit als Unterstaatssecretär der Colonien, obgleich unter einem neuen Obren. Es ist unnöthig, die ganze Liste durchzugehen, obgleich wir getrost eine strenge Prüfung jedes einzelnen Namens herausfordern könnten. Seltsam genug, daß, trotz der höchst unschmeichelhaften Ausdrücke, mit denen die geschlagene Partei in ihren Blättern die neue Verwaltung als Ganzes so freigebig beehet, und trotz der Schmähworte „Verrath“, „Demokratie“, „Verschwörung“, und weiß Gott was noch, die gegen das Ministerium in Masse geschleudert werden, doch sehr wenig von dieser lärmenden Entrüstung sich auf die Häupter der einzelnen Staatsmänner entladet. In der That, die außerordentliche Anhäufung von Talent, Erfahrung und Redlichkeit im Cabinet kann selbst der bitterste Gegner nicht ableugnen. Wir haben jedenfalls eine starke Regierung. Die Thatsache ist nicht zu übersehen und nicht zu umgehen. Sie wird zugegeben. Man fragt uns nur, warum wir eine starke Regierung einer schwachen vorziehen? Warum wir nicht mit der Regierung der größten Minorität zufrieden blieben, obgleich diese numerisch größte Minorität die ärmste und unproductivste in Bezug auf parlamentarischen Talent und Amtserfahrung ist? Solche Fragen beantworten sich selbst. Wir dürfen bloß wiederholen, daß wir eine Regierung vorziehen, welche die rationellsten Parteischattirungen der Gesetzgebung vertritt und die ausgezeichnetsten Staatsmänner ihrer Zeit vereinigt. — Der sogenannte „Hofneuigkeitsbote“ erzählt heute ausführlich, wie gestern jeder einzelne der abtretenden Minister sein Amt in die Hände der Königin zurückgegeben, wie die neuernannten Minister ihre Amtseigeln bekamen &c. Daß diese Förmlichkeit gestern in Windsor statt hatte, ist bereits von uns mitgetheilt worden. Es bliebe allenfalls noch zu sagen übrig, daß der Marquis of Lansdowne beim Geheimrath erschienen war, daß Legterer, der Earl of Aberdeen, Lord John Russell, Sir James Graham, Sir Charles Wood, Hr. Herbert und Sir J. Young bei der Königin zur Audienz zugelassen wurden, und den üblichen Handkuß leisteten. Interessant war es, daß die beiden Ministerien, das ab- und eintretende, die gestern gleichzeitig in den Räumen von Windsor-Castle verweilten, daselbst in getrennten Localen bewirthet wurden. Ja noch mehr, um jedes Zusammentreffen zu vermeiden, war Lord Derby mit den Seinigen auf der großen Westeisenbahn, Graf Aberdeen und Gefolge dagegen mit der Südwestbahn nach Windsor gereist.

— Das U. Bahlausch Dec. Mitta für Englan ford zurück didat für d scheint gefie

— Mor net 8 eini George H 1784 gabo Familien G Er war V secretär vo 1841, trat schen Insti und Lordblie Auswärtige jüngle So Winto. S 1854 Gene des Innerer Ruder ab, Im Februa er zum erst count Pal so alt wie lieutenant 1819—28, Auflösung wieder im dritten mal Ende 1851 durch seiner Liverton im Minister für Unterhauses eifrigsten F reits einer dungen und ist der Sof hat bereits R. Peel S durch sein gemacht. Sir James kleibete die war er St liße bei der secretär, H cretär der im Unterha 54 Jahre e bahm began Campbell, alten Famil des Herzog 29 Jahr a Moleswo losophischen Unterhaufe ten bekannt losophen He Präsident d v. Dalberg wendet wor Cardwell Kaufmanns Coakburn, neral, gehö velle Elliot als, war be für Irland für Irland, einen Nam politische W — Das artikel die weisen Bar nert an sein gegen das vor einigen sache. Desti Solleingun land geopfe

Das Unterhaus hielt heute eine kurze Mittags-Sitzung, in welcher zehn Wahlaustragen angeordnet wurden, worauf sich das Haus bis zum 31. Dec. Mittags vertagte. — Sir W. P. Wood, der den Vizekanzler-Posten für England angenommen hat, zieht sich von der Vertretung der Stadt Driford zurück (der Vizekanzler bedarf keines Sieges im Parlament); als Candidat für diesen Sitz tritt Hr. Cardwell (Handelsminister) auf, seine Wahl scheint gesichert.

Morning Chronicle gibt über die Mitglieder des neuen Cabinets einige Notizen, von denen wir folgenden hier einen Platz einräumen. George Hamilton Gordon, Earl of Aberdeen, Premierminister, ist 1784 geboren und folglich 68 Jahre alt. Er gehört einer der ältesten Familien Großbritanniens an und sitzt im Oberhause als Viscount Gordon. Er war Minister des Auswärtigen im Cabinet Wellington's und Colonial-Secretär von 1834 — 35. Von neuem Chef des auswärtigen Amtes 1841, trat er mit Peel im Jahre 1846 ab. Er ist Präsident des Britischen Instituts, Kanzler mehrerer Colleges, Oberaufseher des Greenwichpark und Lordlieutenant von Aberdeenshire. Lord J. Russell, Minister des Auswärtigen, ist geboren 1792 und folglich 60 Jahre alt. Er ist der jüngste Sohn des Herzogs v. Bedford und Schwiegersohn des Earl of Minto. Seine ministerielle Laufbahn begann 1830. Nachdem er bis 1834 Generalahlsmeister für die Armee gewesen, ward er 1835 Minister des Innern und 1839 Secretär für die Colonien. Er trat 1841 vom Ruder ab, um 1846 als Premierminister dem Peel-Cabinet zu folgen. Im Februar 1852 machte er den Tories Platz. Im Jahre 1841 wurde er zum ersten male von der londoner City zum Deputirten gewählt. Viscount Palmerston, Minister des Innern, ist geboren 1782 und daher so alt wie der Earl of Aberdeen; er ist irländischer Pair und Oberstlieutenant der Miliz von Hampshire. Er war Kriegsminister von 1819 — 28, Minister des Auswärtigen vom November 1830 bis zur Auflösung des Cabinets Melbourne 1834, übernahm diesen Posten wieder im Monat April desselben Jahres und trat 1841 ab, um zum dritten male das auswärtige Portefeuille im Jahre 1846 zu übernehmen. Ende 1851 ward er aus dem Whigcabinet entfernt, das er bald darauf durch seinen Antrag in der Milizdebatte stürzte. Seit 1835 vertritt er Liverpool im Unterhause. Henry Pelham Clinton, Herzog v. Newcastle, Minister für die Colonien, war vor dem Tode seines Vaters Mitglied des Unterhauses unter dem Titel Lord Lincoln. Er zeichnete sich als einer der eifrigsten Freunde Sir Robert Peels aus. Er ist 41 Jahre alt, war bereits einer der Lords des Schages, Lord Commissar der Forsten und Waldungen und Secretär für Irland. W. Ewart Gladstone, Schatzkanzler, ist der Sohn des liverpooler Kaufmanns Sir John Gladstone. Auch er hat bereits mehrere ministerielle Aemter bekleidet, zuletzt war er unter Sir R. Peel Minister für die Colonien. Er zählt 41 Jahre und hat sich durch sein Werk „Der Staat in seinen Beziehungen zur Kirche“ bekannt gemacht. Gegenwärtig vertritt er die Universität Oxford im Unterhause. Sir James Graham, erster Lord der Admiralität (Marineminister) bekleidete diesen Posten schon von 1830 — 34. Im Peel-Ministerium war er Staatssecretär für das Innere. Gegenwärtig repräsentirt er Carlisle bei den Gemeinen. Er ist 60 Jahre alt. Sidney Herbert, Kriegssecretär, Halbbruder des Earl of Pembroke, war im Peel-Cabinet Secretär der Admiralität und Kriegssecretär. Er ist 42 Jahre alt und sitzt im Unterhause seit 1832. Sir Ch. Wood, Minister für Ostindien, ist 54 Jahre alt und mit den Greys verschwägert. Seine ministerielle Laufbahn begann 1834, seine parlamentarische 1826. George John Douglas Campbell, Herzog v. Argyll, Bewahrer des Geheimen Siegels, einer alten Familie entsprossen und durch seine Verheirathung mit der Tochter des Herzogs v. Sutherland der höchsten Aristokratie angehörig, ist erst 29 Jahr alt und hat bis jetzt kein öffentliches Amt bekleidet. Sir W. Molesworth, Minister der öffentlichen Arbeiten, 41 Jahre alt, der philosophischen Nuance der radicalen Partei angehörig, seit 1832 Mitglied des Unterhauses, hat sich durch seinen Eifer für die Colonien und durch seine Schriften bekannt gemacht; er hat unter Andern eine sehr geschätzte Ausgabe des Philosophen Hobbes besorgt. Granville George Leveson, Earl of Granville, Präsident des Geheimen Rathes, 37 Jahre alt, mit einer Tochter des Herzogs v. Dalberg verheirathet, ist bereits mehrfach auf ministeriellen Posten verwendet worden, zuletzt erstete er Lord Palmerston im auswärtigen Amte. Cardwell, Handelsminister, 39 Jahre alt, der Sohn eines liverpooler Kaufmanns, trat 1845 in das Cabinet Sir R. Peels. Sir Alexander Cockburn, Attorney-General, und Sir W. Page Wood, Solicitor General, gehören den ausgezeichnetsten Juristen Englands an. Edward Granville Elliot Earl of St. German's, Lordlieutenant von Irland, 54 Jahre alt, war bereits Lord des Schages, Gesandter in Madrid, Staatssecretär für Irland und Generalpostmeister. William Keogh, Solicitor General für Irland, 35 Jahre alt, hat sich durch mehre vorzügliche juristische Werke einen Namen gemacht. Brewster, Attorney General für Irland, ist ohne politische Antecedentien.

Das Morning Chronicle schreibt in einem langen recapitulirenden Leitartikel die zeitgemäße Einigung Oesterreichs und Preußens den weisen Warnungen des erfahrungreichen Fürsten Metternich zu, und erinnert an seine bekannten Enthüllungen eines Vertrags der nordischen Mächte gegen das französische Kaiserreich. Diese Uebereinkunft, deren Existenz man vor einigen Monaten so hartnäckig geleugnet habe, erweise sich jetzt als Thatsache. Oesterreich habe die Schwarzenberg'sche Politik aufgegeben, und seine Solleinigungspläne dem vorrevolutionären Bündniß mit Preußen und Rußland geopfert. Es sei dazu hohe Zeit gewesen, da ein europäischer Krieg

vor der Thür stehe. Die Wiederherstellung der Heiligen Allianz, in modificirter Gestalt, bedeute keinen Kampf gegen französische Principien, denn in Paris und Petersburg herrsche heutzutage dieselbe Regierungstheorie, sondern Wachsamkeit gegen die territorialen Pläne Frankreichs. Doch müsse man die nordische Allianz nicht als ein ungetrübtes Glück für Deutschland ansehen. An der Spitze der Combination stehe Rußland, und die Protection Rußlands sei der Ersatz für den Verlust der politischen Freiheit.

Die heftigen Stürme der letzten Tage, welche in allen Städten Englands, in den Parks, auf den Feldern und Flüssen, auf den Eisenbahnen und in den Docks sogar großen Schaden anrichteten, vor allem aber der gewaltige Orkan, der auf dem Kanal in der Nacht vom 26. auf den 27. Dec. wüthete, haben uns eine Menge der traurigsten Hiobsposten gebracht und in dem großen Schiffsversicherungsbureau von Lloyds laufen von Stunde zu Stunde auch heute noch die betrübendsten Berichte ein. Ein solcher Sturm, von so vielen Schiffbrüchen begleitet, soll seit dem Jahre 1839 nicht dagewesen sein. Von den vielen Unglücksfällen zur See (sie füllen manche schöne Folioseite in Lloyds Register) erwähnen wir blos folgende: Am 27. Dec. sah man bei Tagesanbruch zwei große Fahrzeuge in der Bucht von Dungeness, zwei bis drei Meilen westwärts vom Leuchthurm; eins davon war ein hamburgischer Emigrantenschiff, die Luise Emilie, eine Barke von ungefähr 500 Tonnen Gehalt, nach Rio-Grande in Südamerika bestimmt. Die Wellen gingen hoch und das Schiff trieb auf den Sand, der sich einige Meilen vom Ufer in die See hineinzieht. Hier ging es bald in Stücke. Von 80 Seelen, die an Bord waren, konnten nur 40 nach unsaglichen Leiden ihr Leben retten. An Balken geklammert, erreichten sie nackt das Land. Das Fahrzeug selbst war zwei Stunden, nachdem es auf den Sand gelaufen war, verschwunden und seine Trümmer wurden von den Wogen an das Land geschwemmt. Das zweite Schiff, die Anachina Jantina, lief ebenfalls auf den Sand, aber die Mannschaft konnte sich retten. Im Laufe des 26. Dec. versanken vor den Downs ein großer Dreimaster und zwei Schooner, wahrscheinlich mit Mann und Maus. Dergleichen das englische Auswandererschiff Heroine, doch konnten glücklicherweise beinahe sämmtliche Passagiere gerettet werden. Am 27. Dec. 8 Uhr Morgens strandete die Bonne Femme auf dem Wege von Hamburg nach Lissabon bei Shoreham, doch ging auch hier kein Menschenleben verloren. Ein anderer Kauffahrer, der Beethoven, auf der Fahrt von Bremen nach Lissabon begriffen, verdankte seine Rettung einzig und allein der Hülfe des englischen Regierungsdampfers Tury, der von Spithead aus zu Hülfe eilte und den Beethoven in Sicherheit brachte. Wir müssen uns leider auf neue und große Hiobsposten gefaßt machen; ganze Küstenpartien von Brighton bis zur Insel Wight sind mit Schiffstrümmern bedeckt.

Belgien.

Brüssel, 29. Dec. Die Commissionen, die vom Senat beauftragt waren, die zwischen Belgien und Frankreich abgeschlossene provisorische Convention zu prüfen, haben ihre Arbeit beendigt, und Hr. Spirael's hat schon gestern in einer öffentlichen Sitzung den Bericht überreichen können. Dieser kurzgefaßte Bericht, der bis zum Abschlusse eines endgültigen Vertrags eine gründliche Discussion über unsere Handels- und Industriebeziehungen mit Frankreich verschiebt, schließt auf Annahme der provisorischen Uebereinkunft. Nur zwei Mitglieder haben sich ihr Votum bis nach den Erörterungen der Regierung vorbehalten, da sie sich über die Dauer der Convention für nicht genügend aufgeklärt hielten. Heute hat der Senat den Gesetzentwurf, welcher die Uebereinkunft mit Frankreich vom 9. Dec. genehmigt, mit 35 gegen 3 Stimmen angenommen; sieben Mitglieder enthielten sich der Abstimmung.

Dänemark.

Kopenhagen, 27. Dec. Es ist dem Vernehmen nach am 26. Dec. im dänischen Staatsrath beschlossen worden, daß die Zollgrenze sobald als möglich an die Elbe verlegt werde. Altona wird für den Verlust seiner Privilegien keinerlei Art der Entschädigung erhalten. (Bör.-h.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 24. Dec. Die Taufe des Erbprinzen wurde vorgestern Abend 7 Uhr im königlichen Schlosse durch den Erzbischof, unter Beistand der Bischöfe Fahlerang und Genberg, vorgenommen, worauf der Staatsherold von der höchsten Stufe des eigens zu diesem Behufe errichteten Throns ausrief: Es lebe Karl Dekar Wilhelm Fredrik, Schwedens, Norwegens, der Gothen und Wenden geborener Erbprinz! Auf ein Zeichen des Reichsmarschalls wurden 18 Schüsse abgefeuert. Um 8 Uhr bewegte sich die Procession nach dem königlichen Gemache, wo der Erbprinz auf die Wiege Karls XII. gelegt wurde. Der kleine Prinz genoss mittlerweile des sanftesten Schlummers. Er erhielt, wie üblich, gleich bei der Taufe den Seraphinenorden und das Großkreuz des heiligen Olaf, deren Insignien auf Sammetkissen resp. vom Fhrn. v. Rosen und dem norwegischen Staatsrath Peteresen getragen wurden.

Rußland.

Petersburg, 24. Dec. Die Zahl der Cholerafranken ist noch immer im Wachsen. In Behandlung waren am 21. Dec. 530 Kranke.

Griechenland.

Athen, 17. Dec. In der Sitzung der II. Kammer am 15. Dec. interpellirte der Abg. Churmonsy den Justizminister wegen angeblich unermäßig langer Präventivhaft zweier Redacteurs und wegen großer Laueheit der Gerichtspflege überhaupt. Auch drückte er die Befürchtung einer gänzlichen Abschaffung der Pressfreiheit aus. Der Justizminister widersprach den ausgedrückten Behauptungen und Besorgnissen.

Türkei.

Konstantinopel, 18. Dec. Bezüglich der Bankangelegenheit meldet die Triester Zeitung: Die Regierung gedenkt einer Bankiergesellschaft gegen Garantie einen jährlichen Zuschuß zu geben, sich aber im Uebrigen von den Bankangelegenheiten fern zu halten; sollte sich bis zum 12. März 1854 (?) kein geeigneter Unternehmer finden, so würde die Bank ihre Wirksamkeit einstellen.

Die Rüstungen gegen Montenegro werden mit größter Energie betrieben. Neben den unter Omer-Pascha's Commando stehenden regulären Truppen sind noch 10,000 Rekruten (Landwehr) und 6000 Baschibosuk (irreguläre albanesische Freiwillige) aufgeboden worden, um den Erfolg der türkischen Waffen zu sichern. Auch soll die muselmännische Bevölkerung der an Montenegro grenzenden Bezirke der Herzegowina und Albanesiens, in welche die Montenegriner häufig einzufallen pflegen, sich bereit erklärt haben, gegen diese zu ziehen.

Die Triester Zeitung meldet aus Montenegro vom 12. Dec: Es hat denn doch den Anschein, als wäre es den Bewohnern der Nahia Piperka mit ihrer Erhebung nicht sehr Ernst gewesen. Nun haben sich alle Piperaner dem Fürsten unterworfen und sogar zur Beruhigung der Uebrigen beigetragen. Der Besatzung von Zabljak fehlt es an Munition und Proviant, weshalb neue Geschütze aus Cetinje und Brotvorräthe auf Veranlassung des Fürsten den Cernajevic-Fluß herabgebracht werden sollen. Es hatten sich Gerüchte von dem Verluste Zabljaks verbreitet, welche sich indessen auf ein Gesecht zurückführen lassen dürften, in dem sehr viele Türken und Montenegriner, besonders aus dem Stamme Njegosch, gefallen sind und welches gegen den Willen des kriegskundigen Georg (der Dheim des Fürsten hat längere Zeit in Rußland gedient) begonnen worden. Der allzu heftige Feuersifer kann den Montenegrinern leicht verderblich sein. In eine Feldschlacht sich einzulassen, sollten sie um jeden Preis vermeiden. Der Pascha von Stutari hat an 20,000 Mann und aus Bosnien soll alle disponible Mannschaft auf den Kriegsschauplatz eilen. Der berühmte arnautische Führer, der bei Nikisch von den Montenegrinern getödtet wurde, hieß Gjonleka. Jedemfalls beabsichtigen die Türken auch gegen die freien Bergbewohner von Grahovo, Nikisch und Piva einen Feldzug. Von Interesse dürfte es sein, des montenegrinischen Staatsiegels zu erwähnen, das sich in Cetinje befindet und allem Anscheine nach noch aus der Zeit des berühmten Ivan Czernoewich datirt. Es ist rund und viel größer als ein Zwanziger, in der Mitte ist ein Adler mit zwei Köpfen gravirt, zwischen welchem sich oben ein Kreuz erhebt. Die Umschrift lautet: „Mohur sve Crne gore.“ Außerdem gibt es noch mehrere andere Siegel, doch wird bei den meisten Angelegenheiten das ältere Staatsiegel verwendet, da es im Volke am bekanntesten ist.

Dasselbe Blatt meldet aus Bosnien vom 10. Dec.: Allgemein verlautet, daß alle waffenfähigen Rajahs conscribirt und gegen die Montenegriner verwendet werden sollen.

Königreich Sachsen.

Dresden, 31. Dec. Das Dresdner Journal meldet: „Heute Mittag ½2 Uhr geruhten Se. Maj. der König die aus dem Bürgermeister Pottenhauer, den Stadträthen Gehe und Jäbick sowie aus dem Stadtverordnetenvorstande Wagner und den Stadtverordneten Anger und Jordan bestehende städtische Deputation zu empfangen, welche letztere wie schon im vorigen Jahre dazu besonders ernannt war, um Allerhöchstdemselben aus Anlaß des bevorstehenden Jahreswechsels die Glückwünsche und Gefühle der Loyalität der Residenz ehrfurchtsvoll auszudrücken.“

× Leipzig, 31. Dec. Auf die im vorigen Jahre gehabte Missernte der Cerealien ist in diesem Jahre eine Ernte gefolgt, welche nach den von allen Seiten Deutschlands vorliegenden Berichten nur als eine Mitteldurchschnittsernte betrachtet werden kann. Die ziemlich Gleichheit der Preise auf allen deutschen Getreidemärkten, das Feststehen, ja selbst schwache Anzeichen der Körnerpreise zu einer Jahreszeit, wo das Enthülften der Körnerfrüchte allenthalben mit reger Thätigkeit betrieben wird und wo, der allgemeinen Erfahrung entsprechend, der kleinere Landwirth zu Beschaffung der mit Schluß des Jahres sich zusammendrängenden Ausgaben halber seinen Körnerüberschuß oft wider Willen veräußern muß, läßt den sichern Schluß ziehen, daß diese Berichte nicht nur vollständig begründet sind, sondern auch, was diese Berichte nicht erwähnen, daß die Vorräthe früherer Jahrgänge bei den Producenten sehr aufgeräumt sein müssen. Bestätigt sich noch gegen das Frühjahr hin, daß nächst England auch Oesterreich zur Deckung seines Consums ansehnlicher Zufuhren bedarf, so steht außer Zweifel, daß die Bevölkerung Deutschlands eher einer weiteren Erhöhung als Erniedrigung der Preise der nothwendigsten Lebensbedürfnisse entgegengeht. Dies sind sehr traurige Aussichten; denn hat schon in diesem Jahre die Stagnation der gewerblichen und industriellen Verhältnisse, im Vereine mit theuren Lebensmittelpreisen, dem sächsischen Volke tiefe Wunden geschlagen, was soll erwartet und befürchtet werden, wenn dieser Zustand in erhöhter Potenz noch ein Jahr dauerte! Auf den Aermsten wirkt solcher am stärksten, und diese Aermsten im Lande sind die von der Hand in den Mund lebenden Industriearbeiter, in der Mehrzahl mit vieler Familie gesegnet. Schon seit einem Jahre verdienen Tausende von Familien in den Industriebezirken nur noch 1—1½ Thlr. per Woche, welche in besserer Zeit 2—3 Thlr. per Woche erwarteten, und sind dadurch den härtesten Entbehrungen ausgesetzt. Weder die Ortsgemeinde, noch die Kreisbehörde, noch die Regierung selbst kann durch Geldspenden solchem Uebel abhelfen, da es zu massenhaft auftritt, eine gleichmäßige Vertheilung der Hülfe nicht mög-

lich ist, nur Reid wie vollständige Unthätigkeit dadurch erzeugt und das ganze Staatsbudget in kurzer Zeit mehr als doppelt verschlungen werden würde. Und dennoch wollen und müssen diese Familien leben, sie sind gezwungen, bei dem geringsten Ungemach, das sie trifft, sich das Fehlende ihres kleinen Wochenbudgets auf irgend eine Art und Weise zu verschaffen. Der Fabrikant und der Factor leihen wol ausnahmsweise dem Industriearbeiter einige Thaler bei ganz besonderer Noth; sobald indessen eine längere Stockung des Fabrikats eintritt, kann von dieser Seite eine Hülfe nicht beansprucht werden, vielmehr muß der Arbeiter froh sein, wenn die kädiglich lohnende Arbeit nicht ganz aufhört. Eine viel wirksamere Hülfe gewährt diesen Bedrängten dagegen der kleine Materialwaaren- und Victualienhändler, deren Zahl in den Industriebezirken Legion heißt. Mit diesen ist der in Noth gerathene Arbeiter durch Entnahme seiner Bedürfnisse in guten und schlechten Zeiten viel befreundeter, und bewegt ihn um so leichter zu Eröffnung eines kleinen Credits, als ja der Darleher selbst durch eine ungeheure Concurrenz seiner Lieferanten leicht creditirt bekommt, auch nach der erfahrungsmäßig kurzen Dauer einer solchen Krisis immer mit wenigen Ausnahmen reichlich bezahlt wurde. Diesmal dauert die Krisis ungewöhnlich lange und trifft die industrielle Bevölkerung Sachsens um so empfindlicher, weil sie mit hohen Preisen aller Nahrungsmittel zusammenstößt. Dauert dieser Zustand noch längere Zeit fort, oder geräth derselbe, wie es den Anschein hat, in eine noch schlimmere Potenz, so möchten nicht nur für nächstes Frühjahr den Großisten sehr starke Verluste aus der Zahlungsunfähigkeit der mit den Industriearbeitern stark verwickelten kleinen Materialhändler hervorgehen, sondern auch der Staatsbehörde Schwierigkeiten durch die Noth der Massen erwachsen, deren Größe nicht unbedeutend sein dürfte. An den schlechten gewerblichen und industriellen Zuständen Deutschlands haben faulende Kartoffeln, die Zollkrisis und schlechte Ernten wol einigen Antheil, aber beiveitem nicht in dem Grade, als die große Masse dies glaubt. Der Hauptkrebsschaden liegt theils in der unglücklichen Handelsbilanz, in welcher sich Deutschland befindet und die nur durch eine einheitliche geschickte Leitung der Gesammthandelsinteressen ausgeglichen werden kann; theils darin, daß die Gesetzgebung nicht in gleichem Maße vorgeschritten ist wie die in das Leben geführten Erfindungen dieses Jahrhunderts. Ein Individuum kann z. B. in einem Tage hundert Meilen Wege zurücklegen, aber es braucht Jahre, um Bürger eines andern Landes zu werden, das nur wenige Stunden von seiner seitherigen Heimat entfernt liegt. Die Maschine kann sich frei entwickeln, sie kann Halb- oder Ganzfabrikate liefern, sie kann ganze Gewerbe, zeitlich mit Menschenhand betrieben, ruiniren; das Individuum dagegen wird wegen unbefugter Puscherei bestraft, wenn es etwas Anderes treibt, als was es vorchriftsmäßig erlernt hat. Ein Geschäft läßt sich mit einem hundert Meilen entfernt wohnenden Geschäftsmanne binnen zwei Tagen perfect machen; die Einflügung einer rechtlichen Forderung dauert ein bis zwei Jahre. Diese wenigen Beispiele werden genügen, um darzuthun, in welchem Conflict die ganze menschliche Thätigkeit mit der veralteten Gesetzgebung liegt, und daß unter solchen Umständen die herrlichen Erfindungen der Neuzeit statt wohlthätig belebend auf das Volkleben einzuwirken, vielmehr einen ungunstigen Einfluß darauf ausüben müssen, und dies um so mehr, je mehr durch außerordentliche Verbindungsmittel die Völkerschaften der Erde einander näher rücken. Für einen Gesetzgeber, der das Volkwohl aufrichtig will, müssen als Hauptgrundzüge gelten: möglichste Freiheit für das Individuum, die möglichste Freiheit der Handelsbewegung und ein vollständiges Aufgeben des alten volkgefährlichen Grundgesetzes römisch-hierarchischen Ursprungs, das sich mit intelligenten Völkern nicht regieren lasse. Wo letzterer Grundfaß lange in den Regierungsprincipien heimisch war, da war, wie in der Türkei, Spanien u., der trefflichste Boden nicht im Stande, seine Bevölkerung vor Verarmung und Elend zu schützen. Ein intelligentes Volk dagegen entlockt einer Sandwüste Reichthümer und bedarf keines Schutzzolls, denn der praktische Verstand eines Volks ist eine viel bessere Grenzwaage, als solche bis jetzt irgend ein Zollsystem ausgedacht hat.

— In dem Dorfe Sachsenberg bei Klingenthal hat sich ein sehr bedauerlicher Vorfall ereignet, indem ein 19jähriger Bursche, bei Gelegenheit eines Wortwechsels, angeblich aus Versehen, mit einer Büchse nach seiner Mutter schoß. Der Schuß ging durch beide Vorderarme und zerschmetterte die Knochen dermaßen, daß man noch immer nicht mit Gewißheit sagen kann, ob das Abnehmen der verletzten Theile zu umgehen sein werde. (Leipz. Ztg.)

Neuere Nachrichten.

Frankfurt a. M., 30. Dec. Die nordeuropäischen Großmächte im Vereine mit den übrigen deutschen Regierungen werden, wie wir hören, das französische Kaiserthum am 1. Jan. anerkennen. Zugleich würde, wie man ferner hört, der Kaiser der Franzosen eine förmliche Anerkennung der Verträge aussprechen und damit den Wünschen der Großmächte und der übrigen deutschen Regierungen entsprechen, welche es für nothwendig hielten, dieselbe an die Anerkennung von ihrer Seite zu knüpfen. Damit träten denn die Zustände Europas in eine günstige Constellation, welche nicht ermangeln wird, das allgemeine Vertrauen zu erhöhen. (Zttf. Z.)

Europäische Genealogie.

* Mit Einrechnung des Kaisers von Brasilien, der einer europäischen Dynastie angehört, sowie des Fürsten von Monaco beträgt die Zahl der europäischen Souveräne dormalen 48, unter denen 5 Kaiser (mit Einschluß des Großfürsten), 12 Könige und 3 Königinnen, 7 Großherzoge, 9 Herzoge, 9 Fürsten, 1 Papst, 1

Kurfürst u.
lenburg-St.
alt. Von
60 Jahren,
schen 20 u.
2 1/2 Jahr
Fürst von
Bormundsch
seit 40—50
erst im letzte
men (der
und nie ver
von Deste
schweig, die
Gomburg;
Belgier un
und der K
Polygamie
geben sich
Souveräne,
die älteste
Rassau (es
die am spä

Sebe
sche erste
Gaiern.
seph Ried
der Festma
Gallas;
lich sächsis
Georgsbor
valerie Für
gischen Kro
zog von
und Trupp
sche Rittm
Miti
dem Lieuten
nehmigt wo

Anzeigen

Abonnen
Inserate

Dieself
kunst der
Bel der
chen Petiti
Bestellu
Kindern, w
Braun

Kurfürst und 1 Landgraf sind. Die beiden ältesten sind der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, 73 Jahr 5 Monate alt, und der König von Württemberg, 71 1/2 J. alt. Von den übrigen stehen 8 zwischen 60 und 70 Jahren, 13 zwischen 50 und 60 Jahren, 7 zwischen 40 und 50 Jahren, 10 zwischen 30 und 40 Jahren, 8 zwischen 20 und 30 Jahren. Die beiden jüngsten sind die Königin von Spanien, 22 1/2 Jahr alt, und der Fürst von Waldeck, 22 Jahr alt. Am längsten regiert der Fürst von Schaumburg-Lippe, nämlich seit 66 Jahren oder — wenn die Jahre seiner Vormundschaft abgerechnet werden — seit 49 1/2 Jahren; nächstdem regieren 2 Fürsten seit 40—50 Jahren, 14 seit 30—40 Jahren, 12 seit 20—30 Jahren, die übrigen 19 sind erst im letzten Jahrzehnd und 2 darunter erst im verfloffenen Jahre zur Regierung gekommen (der Großherzog von Baden und der Kaiser der Franzosen). Unverheirathet und nie verheirathet gewesen sind im Ganzen 8 Souveräne: der Papst, die Kaiser von Oesterreich und Frankreich, der Großherzog von Baden, der Herzog von Braunschweig, die Fürsten von Neuchâtel und von Waldeck, der Landgraf von Hessen-Homburg; von den übrigen sind 3 (der Großherzog von Oldenburg, der König der Belgier und der Herzog von Anhalt-Desfau) Witwer, 2 (der König von Dänemark und der Kurfürst von Hessen) leben inmorganatischer Ehe, der Großsultan in Polygamie, der Fürst von Schwarzburg-Sondershausen ist geschieden. Somit ergeben sich nur 30 ebenbürtige Gemahlinnen und außerdem 3 Gemahle regierender Souveräne, von denen die Großherzogin von Sachsen-Weimar (fast 67 Jahre alt) die älteste und am längsten (seit 48 1/2 Jahren) verheirathet, die Herzogin von Nassau (erst 19 Jahre alt) die jüngste, die ein Vierteljahr ältere Fürstin zur Lippe die am spätesten verheirathete ist.

Im verfloffenen Jahre haben, so viel bis jetzt bekannt, folgende Aenderungen im Personalbestande der souveränen Fürstenthümer stattgefunden. 1) Gestorben sind: der Großherzog Leopold von Baden; die verwitwete Königin Marie von Dänemark, geborene Prinzessin von Hessen-Kassel; Fürst Heinrich II. von Neuchâtel; Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg; Herzogin Ida von Sachsen-Weimar, Gemahlin des Herzogs Bernhard, geborene Prinzessin von Sachsen-Weiningen; Prinz Gustav von Schweden, zweiter Sohn des Königs; Prinz von Guise, Sohn des Herzogs von Nemours, erst ein Vierteljahr alt; Prinz Paul von Württemberg, Bruder des Königs; Herzog Maximilian von Leuchtenberg, Schwiegersohn des Kaisers von Russland. Hierzu kommen die Cardinale Castrane (Cardinal-Bischof), Orioli und Bernetti. 2) Geboren wurden: Söhne des Großsultans, der Könige von Sardinien (bald nach der Geburt gestorben) und Sicilien, der Großherzoge von Toscana und Mecklenburg-Schwerin, der Herzoge von Nassau, Leuchtenberg und Rumäen (letzterer bereits wieder gestorben), der Erbprinzen von Schweden, Oldenburg und Sachsen-Weiningen, des Prinzen Luitpold von Bayern, des Fürsten Heinrich II. von Neuchâtel, des Grafen Julius von Lippe-Biesterfeld; Töchter des Herzogs von Montpensier, des Infanten Dom Miguel von Portugal, des Erbprinzen von Schaumburg-Lippe, des Prinzen Peter von Oldenburg, des Prinzen Hermann von Sachsen-Weimar; zusammen 19 Prinzen und Prinzessinnen. 3) Vermählt wurden: der Erbprinz von Oldenburg mit Prinzessin Elisabeth von Sachsen-Altenburg; der Fürst von Lippe-Deimold mit Prinzessin Elisabeth von Schwarzburg-Rudolstadt; der Erbprinz von Oldenburg mit seiner Cousine, Erbprinzessin Karoline. Außerdem haben sich verlobt: der Erbprinz von Sachsen-Altenburg mit der Prinzessin Agnes von Anhalt-Desfau; Prinz Friedrich von Hessen-Kassel mit Prinzessin Anna von Preußen; Prinz Albert von Sachsen mit Prinzessin Carola von Wesa. Geschieden wurde der Fürst von Schwarzburg-Sondershausen von seiner Gemahlin Mathilde, geborenen Prinzessin von Hohenlohe-Dehringen.

Personalnachrichten.

Ordensverleihungen. Baden. Hauptorden der Treue: der österreichische erste Obersthofmeister General der Cavalerie Fürst Karl Liechtenstein. — Batern. Verdienstorden vom heil. Michael, Ritterkreuz: der königliche Rath Joseph Kiedl, Hofsecretär des Königs Ludwig. — Oesterreich. Leopoldorden I. Cl.: der Feldmarschalllieutenant und Armeecorpscommandant Eduard Graf Clam-Gallas; der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am königlich sächsischen Hofe Franz Graf v. Kuefstein. — Parma. Konstantin-St.-Georgsorden, Großkreuz: der österreichische erste Obersthofmeister General der Cavalerie Fürst Karl Liechtenstein. — Württemberg. Orden der württembergischen Krone, Großkreuz: der österreichische Fregattenfähnrich Nikolaus Herzog von Württemberg. Commandeurkreuz: der österreichische Generalmajor und Truppenbrigadier Franz Graf Crenneville. Ritterkreuz: der österreichische Rittmeister Joseph Graf Wallis.

Militär. Königreich Sachsen. Die wegen erlangter Civilanstellung von dem Lieutenant Mothes des 5. Infanteriebataillons nachgesuchte Entlassung ist genehmigt worden.

Handel und Industrie.

Hamburg, 28. Dec. Die Auswanderung über Hamburg betrug in diesem Jahre über das Doppelte des vorigen Jahres. Im Laufe dieses Jahres wurden nämlich im Ganzen 21,301 Auswanderer auf 142 Schiffen von hier auf directem Wege nach Amerika und Australien ausbeclariert und zwar 17,032 Erwachsene, 3327 Kinder unter acht Jahren und 942 Säuglinge, während im Jahre 1848 7391 Passagiere mit 58 Schiffen, 1849 5489 Passagiere mit 44 Schiffen, 1850 7062 Passagiere mit 60 Schiffen, 1851 10,209 Passagiere mit 75 Schiffen und außerdem noch nach Rio Janeiro circa 1770 Soldaten mit 10 Schiffen ausbeclariert wurden. Von obigen 21,301 Auswanderern expedirten die H. Knorr u. Holtermann in diesem Jahre 11,037 Passagiere, inclusive der Kajütenpassagiere, nämlich nach Newyork 6078, nach Quebeck 3259, nach Neuorleans 1050, nach Galveston 502, nach Indianola 91 und nach Rio Grande do Sul 57 Passagiere mit 64 Schiffen.

Getreidebörsen. Berlin, 31. Dec. Weizen 63—70 Thlr. Roggen loco 47—50 Thlr.; Jan. 46 1/2 Thlr. verk.; Frühjahr 47 1/2 Thlr. bez. Gerste loco 38—39 Thlr. Hafer loco 26—29 Thlr.; Frühjahr 30 1/2 Thlr. Br. Erbsen, Koch 52—55 Thlr., Futter 49—51 Thlr. Wintertraps 71—70 Thlr. nominell. Wintererbsen do. Sommererbsen 62—60 Thlr. Leinsaat 60—58 Thlr. Rübel loco 9 1/2 Thlr. Br., 9 1/2 G.; per Dec. 10 Thlr. Br., 9 1/2 G.; Dec./Jan. do.; Jan./Febr. 9 1/2 à 10 Thlr. bez., 10 Br., 9 1/2 G.; Febr./März 10 Thlr. Br., 9 1/2 G.; März/April 10 1/2 Thlr. Br., 10 G.; April/Mai 10 1/2 Thlr. Br., 10 verk. u. G. Leinöl loco 11 1/2 Thlr.; per Lieferung 11 Thlr. Spiritus loco ohne Faß ohne Geschäft 21 1/2 Thlr. G.; mit Faß 21 1/2 à 1/2 à 1/2 Thlr. verk.; Dec. do.; Dec./Jan. 21 1/2 Thlr. Br., 21 1/2 G.; per Jan. ohne Faß 21 1/2 Thlr. bez.; Jan./Febr. 21 1/2 u. 7/12 Thlr. bez., 21 1/2 Br., 21 1/2 G.; ohne Faß 22 bez.; Febr./März 21 1/2 u. 1/2 Thlr. bez., 22 Br., 21 1/2 G.; März/April 22 Thlr. Br. u. G.; April/Mai 22 à 22 1/2 Thlr. bez., 22 1/2 Br., 22 G. Weizen weder dringend offerirt, noch gefragt. Roggen matter. Hafer billiger käuflich. Rübel zu den gewöhnlichen Preisen einzelne Käufer. Spiritus reichlich behauptet bei geringem Umsatz.

Stettin, 31. Dec. Weizen 67—72 gef.; Poln. 60 bez. Roggen Dec. 47 1/2 bez. u. Br., Frühjahr 48 Br. Rübel Jan./Febr. 9 1/2 bez. Spiritus loco 17 1/2 bez.; Frühjahr 17 1/2 bez.

Breslau, 31. Dec. Weizen, weißer, 66—74 Sgr.; gelber, 66—73 Sgr. Roggen 53—62 Sgr. Gerste 43—47 Sgr. Hafer 28—31 1/2 Sgr.

Dresden, 31. Dec. Brauner Weizen wurde heute mit 61—62 Thlr. bez., weißer Weizen mit 64—66 Thlr. offerirt, fand indessen keine Nehmer. Roggen ist mit 53—54 Thlr. abgegeben, Gerste mit 34—36 Thlr. nach Qualität. Hafer hält sich fast auf 22—23 Thlr. Spiritus zu 10 Thlr. angeboten.

Leipzig, vom 24. bis mit 30. Dec. Weizen per Scheffel 5 Thlr. Roggen 4 Thlr. 10 Rgr. — 4 Thlr. 12 1/2 Rgr. Gerste 2 Thlr. 17 1/2 Rgr. — 2 Thlr. 22 1/2 Rgr. Hafer 1 Thlr. 17 1/2 Rgr. — 1 Thlr. 22 1/2 Rgr. Kartoffeln 25 Rgr. — 1 Thlr. 10 Rgr. Erbsen 3 Thlr. 20 Rgr. — 4 Thlr. 15 Rgr.

Liverpool, 29. Dec. Baumwolle 4000 Ballen Umsatz; Preise fest.

Berlin, 31. Dec. Freiw. Anl. 101 1/2; St.-Sch.-Sch. 94 1/2; Seehd.-Pr.-Sch. 147 1/2; Bankanl. 110 1/2; Friedrichsd. 113 1/2; Lsd. 110 1/2; Berl.-Anh. Lit. A. u. B. 137 1/2; Pr.-Act. 101 1/2 Br.; Berl.-Hamb. 111; Pr.-Act. 103 1/2 Br.; Berl.-Potsd.-Magd. 83 1/2; Pr.-Act. 100; Berl.-Stett. 149; Pr.-Act. —; Köln-Rind. 120 1/2; Pr.-Act. 103 1/2; Düsseldorf-Elberf. 92 1/2; Pr.-Act. 4pc. 98 1/2; Syc. 104 1/2 Br.; Magd.-Wittenb. 52 1/2; Pr.-Act. 103 1/2 Br.; Oberschl. Lit. A. 194; B. 162 1/2; Halle-Thüring. 92 1/2; Pr.-Act. 103 1/2 Br.; Krak.-Oberschl. 92 1/2; Pr.-Act. —; Fr.-W.-Nordb. 46; Pr.-Act. 103 1/2 Br.; Poln. Schag.-Dbl. 91 1/2; Poln. Bankert. Lit. A. 300 fl. 97 1/2; B. 200 fl. 22 1/2; Poln. Pfdbr. neue 98; Part. 500 fl. 92; 300 fl. —; Amsterd. f. 141 1/2; 2 R. 141 1/2; Hamburg f. 152 1/2; 2 R. 151 1/2; London 3 R. 6. 20 1/2 Br.; Paris 2 R. 80; Wien 2 R. 90 1/2; Augsburg. 2 R. 101 1/2; Bresl. 2 R. 99 1/2; Leipzig 8 Tg. 99 1/2; Frankf. a. M. 2 R. 56. 22; Peterob. 3 R. 108 1/2.

Frankfurt a. M., 30. Dec. Nordb. 48 1/2; 4 1/2 pc. Met. 75 1/2; Syc. 84 1/2; Bankact. 144 1/2; 1834r Loose 197; 1839r Loose 125; Syc. Spanier 43 1/2; 1pc. 23 1/2; bad. Loose 38 1/2; Kurhess. Loose 34; Wien 107 1/2; lombard. Anl. 92 1/2; London 117 1/2; Paris 93 1/2; Amsterd. 99 1/2; Livorno-Florenz 83 1/2.

Wien, 30. Dec. Silberanleihe 107; Syc. Met. 95; Neue Anleihe 94 1/2; 4 1/2 pc. Met. 84 1/2; Bankact. 134 1/2; Nordb. 239 1/2; 1839er Loose 139; Sloggn. Actien 156; London 10 4/5; Amsterd. —; Augsburg. 110 1/2; Hamburg 162; Paris 129 1/2; Gold 15; Silber 9 1/2. Valuten und Contanten ohne Abnehmer.

Paris, 30. Dec. Syc. 81. 85; 4 1/2 pc. 105. 70; Syc. Spanier 43 1/2; 1pc. 23 1/2. London, 30. Dec. Conf. 100 1/2; 1/2; Syc. Spanier 51; 1pc. 24—24 1/2; Sardinier 95 1/2—96 1/2; österreichische Anleihe, 10 Proc. Prämie.

Ankündigungen.

Anzeigen werden angenommen in den Expeditionen in Leipzig (Querstraße, Nr. 8) und Dresden (bei C. Höchner, Neustadt, An der Brücke, Nr. 2)

Deutsche Allgemeine Zeitung.

Abonnement für die Messe: 20 Rgr.; jede einzelne Nr. kostet 2 Rgr. Inserate und Ankündigungen aller Art werden bis Mittag für das um 4 Uhr auszugebende Stück in der Expedition, Querstraße Nr. 8, angenommen.

Deutsche Reichs-Zeitung.

Dieselbe erscheint täglich, mit Ausnahme des Sonntags, und giebt ein reichhaltig ausgestattetes Feuilleton. Bemerk wird noch, daß wir durch die jetzt beschleunigte Ankunft der Posten in den Stand gesetzt sind, die Mittheilungen aus Paris, London und dem ganzen westlichen Europa um 24 Stunden früher zu bringen. Bei der großen Verbreitung, welche die Zeitung über alle Theile Deutschlands gefunden, ist sie Ankündigungen aller Art zu empfehlen; die Spaltzeit aus der gewöhnlichen Pottschrist oder deren Raum wird mit 1/2 gGr. berechnet. Bestellungen für das mit dem 1. Januar 1853 beginnende neue Quartal beliebe man rechtzeitig bei dem nächstgelegenen Postamte zu machen. Der Preis ist in allen Ländern, welche sich dem deutsch-österreichischen Postvertrage angeschlossen, vierteljährig 1 1/2 Thlr. Braunschweig, im December 1852.

Friedrich Bieweg und Sohn.

Unterhaltungen am häuslichen Herd.

Herausgegeben von Karl Gukow.

Wöchentlich ein Bogen. Preis vierteljährlich 16 Ngr.

Unter diesem Titel erscheint seit dem 1. October v. J. in meinem Verlage eine von dem Verfasser der „Ritter vom Geiste“ herausgegebene populäre Wochenschrift, die wegen ihres eigenthümlichen, Geist und Gemüth anregenden und befriedigenden Inhalts und ihres äußerst wohlfeilen Preises (vierteljährlich nur 16 Ngr.) in allen Gauen Deutschlands und in den verschiedensten Bildungskreisen den lebendigsten Anklang fand. Binnen wenig Wochen erhielten Gukow's Unterhaltungen am häuslichen Herd eine so überraschende Verbreitung, daß sie sich schon jetzt zu den gelesensten deutschen Zeitschriften rechnen können und ein Lieblingsbuch des ganzen gebildeten Publicums Deutschlands zu werden versprechen.

Wie der Herausgeber in der ersten Nummer seines Blattes in seinem „Was wir bringen“ überschriebenen Programme ausgesprochen, sind Unterhaltungen über das Allgemeine — Natur, Geschichte, Menschenleben, Kunst, Geselligkeit, Erziehung, allgemeine Bedingungen unsers Daseins — der Zweck dieser Blätter, welche Politik, kirchliche Polemik und strengwissenschaftliche Kritik von ihrer Aufgabe ausschließen. Unterhaltungen sollen es sein „am häuslichen Herd“, an jener Stätte des Friedens, wo der Kämpfende von seinem Kampfe ausruht. Gukow widmet dem Blatte seine ganze Thätigkeit und wird darin von einigen namhaften und ausgezeichneten Talenten kräftig unterstützt, namentlich auch durch sinnige und populäre Darstellungen aus dem weiten Gebiete der Natur. Wie er seine Versprechungen gehalten, wie mannichfaltig und interessant der Inhalt des Blattes ist, das ersieht man am besten aus folgender Aufzählung des in den bisher erschienenen dreizehn Nummern, die das erste Quartal des Blattes bilden, Enthaltenen:

- Nr. 1. Was wir bringen. — Ein Mädchen aus dem Volke. Erzählung in sieben Capiteln. Vom Herausgeber. — Das Heimchen im Ohre. — Das Buch der Natur. — Die Schönheit des Alters. — Die Albums-Gedanken. — Wie erzieht man zur reinen Humanität?
- Nr. 2. Ein Mädchen aus dem Volke. (Fortsetzung.) — Ein Wunder des Mittelalters. — Voltaires's Nachtmähe. — Die Grenzen der Welt. — Odsich. — Menschenwürdigung. — Thakraft.
- Nr. 3. Die Reichthümer der Phantasie. Humoreske. — Ein Mädchen aus dem Volke. (Fortsetzung.) — Das Wasser und die Wolken. Einleitung zu einer Reihe von Naturbildern von Karl Müller. — Schiller und Goethe. Einleitung zu literarischen Unterhaltungen. — Wahrsagung aus der Hand. — Kleine Lebensregel für die „Gesellschaft“.
- Nr. 4. Wirbel und Strudel des Bühnenlebens. — Ein Mädchen aus dem Volke. (Fortsetzung.) — Aus dem Leben der Pflanze. — Auch ein Auswanderer's bild. — Gespräche mit Dämonen. — Victor Hugo. — Eine Gefahr der Bescheidenheit.
- Nr. 5. Die Anstandsbeurtheilung der Engländer. — Ein Mädchen aus dem Volke. (Fortsetzung.) — Der Regen. Ein Naturbild von Karl Müller. — Eine galvanische Batterie auf dem Meere. — Ein Selbstdenker. — Frohmuth und Sorglosigkeit. — Vor einem Kalender.
- Nr. 6. Das gegenwärtige Paris. Erinnerungen einer Frühlingsreise. I. Die

- Kamelen-Dame. — Die Erde als Tropfen. I. — Ein Mädchen aus dem Volke. (Fortsetzung.) — Ein Loast zum Schillerstage. Den 11. November. — Die geistige Bewegung. — Zauber der Dertlichkeit. — Der Preussische Thaler.
- Nr. 7. Dufel Tom's Hütte. — Das gegenwärtige Paris. II. Ein Abend in der Großen Oper. — Ein Mädchen aus dem Volke. (Schluß.) — Schweizerbeimweh. — Schnorr gegen Kaulbach. — Lessing und Nathan. — Ein überglücklicher Zufall.
- Nr. 8. Ein seltener Fall. — Die Franen im deutschen Räuberleben. Vom Advocaten Dr. Hänle in Würzburg. — Die Erde als Tropfen. II. — Die Herrschaft der Jahreszeiten. — Richard Wagner'sche Musik. — Noch einmal die englischen Anstandsbeurtheilung. — Das Alterthum. — Jörn der Liebe.
- Nr. 9. Der Seelforger. Ein Lebensbild. Von Wilhelm Dunter. — Das gegenwärtige Paris. III. Die Frauenwelt. — Der Flachs. — Ein empfehlenswerther Roman („Esettens Tagebuch“). — Nahrungsforgen. — Aufruf zum Lebensmut.
- Nr. 10. Die Curstauben. Novelle in drei Capiteln vom Herausgeber. — Die Quellen. Ein Naturbild von Karl Müller. — Das jüngste Nordlicht. Von Dr. K. J. Clement. — Die Poesie des Mittelalters. — Gerstäcker, der Weltreisende. — Berthold Auerbach's neueste Dorfgeschichten.
- Nr. 11. Die Curstauben. (Fortsetzung und Schluß.) — Das Athmen in seelischer Beziehung. I. — Adam und Eva. — Die Kriegskunst des Mittelalters. — Lendenbilder. — Julie Burow. — Wahre Kritik. — Geldes- und Herzendreichthum.
- Nr. 12. Weihnachtstuden. — Kindesträume. Von Ludwig Steub in München. — Das Drama und die Bühne des Tages. — Wie erzieht man in England? I. Die Mädchen. — Zwei jüngste Naturerscheinungen. — Pyrrker, ein Klassiker? — Die versunkene Insel.
- Nr. 13. Honolulu. — Wie erzieht man in England? II. Die Knaben. — Schiller und Goethe als Doppelstundbild. — Die Natur kann nur bis fünf zählen. — Negergeschichten. — Eine Artigkeit Voltaires's. — Zur Kunst des Lebens. — Grundzüge. — Schmerz hat kein Gedächtniß.

In der ersten Nummer des neuen Jahres erläutert Gukow noch einmal den Zweck seines Blattes und erklärt, sich mit derselben Liebe und Sorgfalt wie bisher ihm widmen zu wollen. So sagt er unter Anderm: „Der häusliche Herd ist uns keine gedankenlose Plauderstube, kein Anrichtisch der Leibesnahrung und Nothdurft gewesen; er ist und wird uns bleiben das sichere Asyl ernster Lebensauffassung und ausharrender Gesinnung, eine allgemeine Vereinigung der Menschen als Menschen, wenn auch Parteilung sie zerrisse, die neutrale Stätte, wo noch allein Erörterungen und Verständigungen und gegenseitige wahre Würdigungen ohne Terrorismus möglich sein dürften. . . . Unsere „Unterhaltungen“ werden fortfahren, aus Geschichte, Kunst, Wissenschaft, Leben und Natur einzelne anregende Momente hervorzuhoben und den Geist zu fördern, den man sonst Humanität nannte, in unsern Tagen aber die Bildung und jenen wahren Adel der Gesinnung nennen muß, den die Ereignisse, fluten sie so oder so, antreffen müssen, wenn die große Schöpfungskraft der Geschichte nicht nur in den Gemüthern, sondern auch in den Institutionen von wahrhafter Ergiebigkeit werden soll.“

Unterzeichnungen auf Gukow's Unterhaltungen am häuslichen Herd werden von allen Buchhandlungen und Postämtern angenommen. Die erste Nummer des neuen Quartals (Nr. 14) ist soeben erschienen und enthält:

König Franz in Fontainebleau. Eine Novelle im alten Stil. Vom Herausgeber. — Honolulu. II. — Wie wird das Gold in Australien gewonnen? — Der häusliche Herd. — Die Disteldörger. — Unfreiwillige Komik.

Der Preis beträgt vierteljährlich nur 16 Ngr. und ist somit ein so ungewöhnlich niedriger, daß keine Familie bereuen wird, sich das Blatt angeschafft zu haben.

Es ist dafür Sorge getragen, daß die mit dem Jahresbeginne neu eintretenden Abonnenten im Wesentlichen keine abgerissenen Fortsetzungen finden, sondern sich sogleich mit dem ganzen Zusammenhang der „Unterhaltungen“ vertraut fühlen. Doch können die Nummern des ersten Quartals (Nr. 1—13) bei rascher Meldung auch nachträglich durch alle Buchhandlungen oder Postämter bezogen werden, da davon noch eine geringe Anzahl Exemplare vorhanden ist.

Leipzig, 1. Januar 1853.

F. A. Brockhaus.

[3]

Schiffexpedition.



Bei zeitiger Anmeldung kann ich für nächsten März 20 bis 30 Passagiere eine vorzügliche Gelegenheit nach Honolulu (Sandwich's Inseln, Herbst-Sammelpfad der Südsee-Waldfischfänger) nachweisen. Der reichliche Erwerb, verbunden mit Sicherheit und angenehmem Klima, bieten dort dem geschickten Handwerker sowol wie dem angehenden Kaufmann ein weites Feld für ihre Thätigkeit dar. Ich bin auf Anfrage im Staube Specialia mitzubringen über die dortigen Verhältnisse, die theils durch die Nähe Californiens in ungemein raschem Aufschwunge begriffen sind.

K. S. Buschmann,
Schiffsmakler in Bremen.

Leipziger Tageskalender.

Archäologisches Museum (an der ersten Bürgerschule Nr. 3 parterre) 11—1 Uhr.
Städtisches Kunstmuseum (1. Bürgerschule) 11—11 Uhr.
Lit. Museum (Zeitungshalle, Reading-Rooms, Cabinet de lecture), Centralhalle, im Salon des Badehauses von früh 8 bis Abends 10 Uhr.
C. A. Klemm's Musik-Salon (Neumarkt, Hohe Allee, 1. Etage) früh von 8—12, Nachm. von 2—7 Uhr.
Dampf- u. alle andere Bäder von früh bis Abends im Kreis's (früher Krüger's) Badeanstalt, Rosenthalgasse 1.
M. Wünsche, Universitätsstraße Nr. 5, hält chirurgische Instrumente und Messerschmiedewaren in großer Auswahl, so wie K. S. patentierte Schnuprasirmesser eigener Fabrik.

Meßvermietung.

Die biestert von Herrn J. P. Bemberg aus Oberfeld in der ersten Etage des Kranichs, Brühl Nr. 81, benutzten 2 Zimmer sind von nächster Oster- oder Michaelis-Messe zu vermieten. Zu erfragen im Kranich. [3588—89]

Familien-Nachrichten.

Getraut: Hr. F. v. Otto in Possendorf mit Fr. A. Winkler.
Gestorben: Hr. Ingenieurmajor a. D. Horrer in Pöschkappitz. — Frau M. S. Keil in Leipzig. — Hr. Schneidermeister Richter in Leipzig. — Hr. Rothgerbermeister Scheibe in Gera. — Hr. F. Walz in Greiz.

[4—6]

Dien
Leipzi
erschei
Montag
Nachmitt
Preis
jahr 1 1/2
gelne R
++
zwischen
eigenthü
wenigste
schluß he
nicht alle
die Gut
der Coal
gen über
nach ein
gung th
der Vert
lichkeit z
lich, wol
sen, die
so viefsa
Preußen
machten
merkend
wird. I
Zollein
die Cont
Phantasi
Handel
Handel
ist und
zu Gung
land. C
Vertrag
wärtig
welches
vielleicht
es Deste
der Han
hierdurch
vertrag
als Pfei
zu Stan
ergibt sic
österreich
fassung
Deutschl
Die Bur
eine Sch
scher Sto
lands, d
bezahlt
gibt, wel
welche ü
ihm geh
tralgewal
tralgewal
constituti
und die
Dann is
von der
hätte kei
den groß
Steuern
Nothfall
ein Kuff
als die
außen,
Staaten
und blei
barn sch
Preußen
verwaltu
preussisch
hische
eine Zoll
delsvertr